

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsremplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von S. Gaark in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 134.

Elbing, Sonnabend, den 11. Juni 1898.

50. Jahrgang.

Candidat der freisinnigen Wähler des Wahlkreises Elbing-Marienburg für die Reichstagswahl am 16. Juni ist Justizrath **Munckel** in Berlin.

Die Reichsschmarozer.

Es war nicht lange vor dem Zusammenbruch der Frankfurter Bundestagsherrlichkeit, da sangen große und kleine Gaminis dieser Faust'schen „Spottgeburt von Dreck und Feuer“ ihr Schicksal mit dem schönen Verze: „O Bund, Du Hund, Du bist nicht gesund!“ Und jener Bund, der heute allüberall im lieben deutschen Reiche lärmt und wühlt und hegt und schürt und das gesammte wirtschaftliche Leben der Nation sich und seinen nackten, selbstsüchtigen Geldsackinteressen dienstbar zu machen beflissen ist? Er tritt wunder wie kraftstrotzend und kampffähig auf; aber im Innern steckt doch der Wurm. Wer sich nicht bloß von der Finne der Partei aus, sondern von der höheren Warte einer abgeklärten Weltanschauung Werden, Entwicklung, Vergehen der Dinge betrachtet, der kann sich darüber nicht täuschen, daß wir es in diesem Agrarierthum mit einem unhaltbaren Gebilde zu thun haben.

Diese Organisation zur wirtschaftlichen Ausbeutung und politischen Knechtung des Bürgerthums könnte schon in wenigen Tagen, am 16. Juni ein Sedan erleben, wenn nicht die Macht der Trägheit, der politischen Teilnahmslosigkeit, der Dummheit und der Feigheit, welche sich ein Abhängigkeitsverhältnis einbildet, um Ausreden für die Verletzung der wichtigsten Bürgerpflichten bei der Hand zu haben, — wenn die Macht aller dieser Dinge nicht noch eine gar zu große wäre. Aber, ob früher oder später, es ist auch bei der Mißwirtschaft des Agrarierthums dafür gesorgt, daß jedes Uebel das Mittel zu seiner Ueberwindung in sich trägt. Die gewissenlose Uebertreibung, die aller Schrupel lebige Demagogie, die bössartige Schmähsucht und nicht zuletzt die grundverlogene Unreclität der Agitation und der Wirksamkeit dieser Junkerschuttruppe müssen eine Gegenwirkung erzeugen, welche den Junkern Heulen und Zähneklappern verursacht wird.

Eines jener Lügenmärchen, mit denen die Agrarier hauptsächlich ihre Geschäfte zu fördern suchen, ist die Behauptung, daß der große Grundbesitz und der landwirtschaftliche Mittelstand und bäuerliche Kleinbetrieb ganz dieselben Interessen haben. Die Geschichte, die von der bösen Wirtschaft der Junker gegenüber den Bauern berichtet, von dem Widerstand der Mittergutsbesitzer gegen die Beseitigung der Hörigkeit der Bauern, von den junkerlichen Steuerprivilegien, den Wildschadenmissständen, der Ueberhebung der Junker über die Bauern und ihrer Drückbergerei in Betreff ländlicher Gemeindefürsorge, dem Bauernlohn und ähnlichen Dingen — sie redet eine andere Sprache als die Flugblätter und Wahlvorträge des Bundes der Landwirthe. Was haben die Kleinbauern von den Kornzölle? Nichts und abermals nichts! Aber jene 15 größten Großgrundbesitzer, welche einen Besitz von je 110000 Hektar bis 1230000 Hektar haben, in deren Händen 325000 Hektar Landgrundbesitz oder ein Neuntel der gesammten im Anbau genommenen Bodenfläche in Deutschland vereinigt ist, sie haben ein Interesse an der Erhöhung jener Liebesgaben, zu denen auch der Bauer beizutragen hat.

Und den Bauern, deren allereigenste Interessenforderungen auf der Seite des freisinnigen Bürgerthums liegen, wird von dem Bunde der Landwirthe die Aufgabe gestellt, mit ihren Stimmen bei der Reichstagswahl dazu zu helfen, daß das Uebergewicht nicht etwa der Landwirtschaft, sondern der größten Großgrundbesitzer über alle andern Berufsstände in wirtschaftlicher, sozialer, politischer Beziehung sich immer mehr verstärke, sehr zum Schaden der Volksgesamtheit und nicht zuletzt der Kleinlandwirthe.

Die landbändlerische Agitation wird ein Ende mit Schrecken nehmen, die getäuschten ländlichen Mittläufer werden erkennen, welches Spiel man unter der Firma der Gemeinsamkeit der landwirtschaftlichen Interessen getrieben, und das staatliche Gemeinwesen wird von seiner Selbsterhaltung willen gezwungen sein, ein Schmarozerthum von sich abzuweisen, das den wirtschaftlichen und auch den feinerlichen Bedürfnissen der deutschen Nation zum schwersten Schaden gereicht und unsere national-

ökonomische Entwicklung verschlechtert zum Vortheil anderer Völker.

Graf Posadowsky.

Seit einiger Zeit wird der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Graf Posadowsky, hie und da als ein möglicher Nachfolger des Fürsten Hohenlohe angesehen. Aus welchen Gründen ist nicht recht zu sagen. Daß er im Reichstage einige, mehr laute als wirkame Reden gegen die Socialdemokratie gehalten und sich als Angelfänger für sozialdemokratische Geschoße hingestellt hat, reicht doch nicht aus, eine Anwartschaft auf den Reichskanzlerposten zu begründen. Vielleicht ist das ganze Gerücht auch nur durch die selbstbewusste Haltung des Herrn Staatssekretärs hervorgerufen, der in seiner Eigenschaft als Generalstellvertreter des Reichskanzlers, wie als Reichsminister des Innern nur so lange möglich ist, als er mit dem Reichskanzler harmonirt. Immerhin ist es sehr zweifelhaft, ob der „Privatbrief“ über die Wahlakt der bürgerlichen Parteien, den er angeblich an den Abg. Kardorff geschrieben hat, eine Staffeln auf der Leiter zum Reichskanzleramt bedeutet. Daß ein einzelner Staatssekretär überhaupt mit einem derartigen „Wählerlaß“ in Form eines Privatbriefes an einen „notablen Politiker“ hervortritt, braucht man nicht gerade tragisch zu nehmen. Es ist das zwar bei uns nicht Brauch gewesen. In England, Frankreich, Italien u. s. w. ist es nicht seltenes, daß die Minister auch außerhalb des Parlaments politische Reden halten. In Deutschland ist das schon deshalb nicht üblich, weil die Minister nicht ein homogenes Collegium bilden, sondern je nach der zeitweisen Auffassung an höchster Stelle in das Amt berufen werden, so daß, wie Fürst Hohenlohe einmal sehr treffend gesagt hat, eine Einmütigkeit der Minister immer erst die Folge eingehender Verhandlungen im Ministerrath ist. Im Reiche haben die Staatssekretäre obendrein noch eine weniger selbstständige Stellung, weil sie staatsrechtlich nur „Stellvertreter“ des Reichskanzlers für ihr Ressort sind. Eine Wahlumgebung im Reich könnte immer nur von dem Reichskanzler ausgehen und vielleicht auch das nicht einmal ohne Verständigung im Bundesrath. Ministerreden außerhalb des Parlaments sind deshalb bisher immer nur gehalten worden bei äußeren, das besondere Ressort des Redners berührenden Anlässen, wie denn ja auch die Solinger Rede des Finanzministers Dr. von Miquel am 15. Juli 1897 an die Eröffnung der Kaiser-Wilhelm-Brücke zwischen Neuseid und Solingen anknüpfte. Im vorliegenden Falle aber hat Graf Posadowsky eine private Anfrage über die Wahlakt der bürgerlichen Parteien benutzt, um in Form eines „Privatbriefes“, dessen Veröffentlichung nur mit seiner Zustimmung erfolgen konnte, also ohne jeden amtlichen Auftrag Verhaltensmaßregeln für die Wahlen aufzustellen. Freilich hat er dabei nur Bekanntes wiederholt. Namentlich in dem zweiten Theile des Schreibens, in dem die Nothwendigkeit einer festen Mehrheit des Reichstags für die Lösung der zoll- und handelspolitischen Aufgaben betont wird, sind die bezüglichen Sätze aus der Solinger Rede Miquels fast wörtlich wiederholt, die sich auf die besondere Fürsorge für die Landwirtschaft und die Mittelklassen beziehen. Aber wenn zwei dasselbe sagen, so ist es nicht dasselbe. Die „Deutsche Tageszeitung“ sieht in dem Schreiben Posadowsky's ein werthvolles Zeichen dafür, „daß die Regierung mit dem Bunde der Landwirthe dem gleichen Ziel zustrebe, während diejenigen Zeitungen, die seiner Zeit für die Sammelpolitik Miquels eingetreten sind, ihrer lebhaften Ungunsten darüber Ausdruck geben, daß der Wahlbrief keine Silbe der Abwehr gegenüber den agrarischen Ausschreitungen enthält. Und dieser Eindruck, daß Graf Posadowsky sich auf das Zusammengehen mit einer agrarischen Reichstagsmehrheit einrichtet, ist ein so allgemeiner, daß der Veröffentlichung des „Privatbriefes“ eine Anklage der „Nordd. Allg.-Ztg.“ auf dem Fuße gefolgt ist, die wie eine Desavouierung des Posadowsky'schen Briefes ausieht. Zum ersten Male seit langer

Zeit wird seitens der Regierung Front gemacht gegen ernstere agrarische Forderungen, die ein Hinderniß für den Abschluß von Handelsverträgen sein würden. Zu diesen ernstere Forderungen gehört in erster Linie die, daß in den künftigen Handelsverträgen die Getreidezölle nicht mehr festgelegt werden, so daß dem Reichstag jederzeit die Erhöhung der Zölle freisteht. Daß diejenigen Staaten, die für ihre landwirtschaftlichen Produkte Absatz in Deutschland suchen, und dafür den deutschen Industrieprodukten ihren Markt öffnen, also in erster Linie Rußland und Oesterreich-Ungarn, auf diese Forderung der Agrarier nicht eingehen werden, ist durchaus selbstverständlich. Es ist ganz fraglich, ob diese Staaten sich überhaupt auf eine Erhöhung der deutschen Getreidezölle, d. h. auf eine Erschwerung des Absatzes ihrer landwirtschaftlichen Produkte einlassen würden. Es ist also ganz zweifellos, daß ein Reichstag, in welchem der Herr von Bloch, Graf Kanitz u. s. w. den Ausschlag geben, den Abschluß neuer Handelsverträge unmöglich machen würde. Ob freilich die anonyme Auslassung der „Nordd. Allg.-Ztg.“ oder der Brief Posadowsky's den wirklichen Absichten der Regierung entspricht, ist eine offene Frage. Alle Erklärungen, welche in den letzten Parlamentssessionen abgegeben worden sind, haben den Vorbehalt, daß nach Ablauf der bestehenden Verträge neue Handelsverträge unter allen Umständen abgeschlossen werden müssen, sorgfältig verschwiegen. Um so dringender ist es, daß die Wähler sich nicht auf offiziöse Andeutungen verlassen, sondern unter allen Umständen ihre Stimmen gegen die Candidaten des Bundes der Landwirthe abgeben.

Politische Uebersicht.

Finanzminister von Miquel hat bekanntlich seinen Immediatbericht über die Finanzverwaltung Preußens in den sieben Jahren, in denen er an der Spitze des Finanzministeriums steht, also geschlossen. „Ob nicht die äußerste Grenze, bis zu welcher die Steigerung der Ausgaben auf der Grundlage der dauernd zu erwartenden Einnahmen berechnigt ist, infolge der nachgewiesenen Vermehrung der dauernden Ausgaben bereits erreicht, vielleicht schon überschritten ist, wird die Zukunft lehren. Die Grenze wird aber gewiß bald überschritten sein, wenn die wachsende Neigung, alles vom Staate zu verlangen, und das Drängen der Interessentkreise auf allen Gebieten zu steigenden Aufwendungen oder zur Verminderung der Staatseinnahmen nicht den nöthigen Widerstand an denjenigen Elementen findet, welche die dauernde Kraft des Staates zur Erfüllung seiner wachsenden kulturellen Aufgaben fest im Auge behalten.“ Die hier gebrauchten Argumente gegen das Ausschöpfen der Staatskasse zur Befriedigung von Sonderinteressen sind selbstverständlich auf die Agrarier bezogen worden. Herr von Miquel hat das Schreiben nach Staatshilfe selbst begünstigt; denn so sparfam er mit der Erfüllung kultureller Aufgaben gewesen ist, — sobald es sich um Wünsche der Agrarier handelte, hat er stets eine offene Hand gehabt, auch schon zu der Zeit, wo nach seinen Etatsentwürfen Defizits in Aussicht standen. Die Folge ist, daß die Herren Agrarier um so unbescheidener wurden, je besser sich die Finanzlage gestaltete. Der Herr Finanzminister scheint denn auch die Erfahrung gemacht zu haben, daß seine Ermahnungen zur Selbsthilfe in agrarischen Kreisen arg verschmüpft haben. Es giebt für einen preussischen Minister kein sichereres Mittel, sich die Ungnade der Agrarier zuzuziehen, als der Hinweis auf die Selbsthilfe. Selbst der landwirtschaftliche Minister, der doch sonst ganz der Mann der Agrarier ist, darf nicht ungefragt die Nothwendigkeit der Selbsthilfe betonen. Herr von Miquel hat sich denn auch bereit, pater peccavi zu sagen und zur Beruhigung der Agrarier das Versprechen abzugeben, daß ihnen auch in Zukunft die Staatshilfe nicht verweigert werden solle, solange sie dieselbe verlangen. Hoffentlich wird er von seinen agrarischen Freunden nunmehr wieder in Gnaden aufgenommen.

Bezüglich des Reichswahlrechts ergänzt die national-soziale Wochenchrift „Die Hilfe“ ihre frühere Mittheilung über die Ausarbeitung eines Wahlgesetzentwurfs durch einen bayerischen Beamten und Bundesrathsbevollmächtigten im Jahre 1893 dahin, daß in diesem Jahre „ein fertiger Plan zur Beseitigung des allgemeinen Reichstagswahlrechts den leitenden konservativen Kreisen vorgelegen hat. Derselbe war vom bayerischen Bundesrathsbevollmächtigten, dem Grafen von Lerchenfeld-Köfering, verfaßt worden. Dieses Document scheint allerdings eine Privatarbeit des Grafen gewesen zu sein und kein „im Ministerium eines Bundesstaats ausgearbeiteter Entwurf.“ In diesem Punkte haben also beide Theile Recht, sowohl diejenigen, welche das Vorhandensein eines solchen Entwurfs behaupten, als auch diejenigen, die es dementiren. Immerhin dürfte der Privatcharakter eines solchen Verfassers eine hohe symptomatische Bedeutung nicht abzusprechen sein.“

Als Gegner des bestehenden Wahlrechtes hat sich in einer Wählerversammlung in Stargard i. P. der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe Herr v. Plötz bekannt. In die Enge getrieben erwiderte er, er wolle kein bindendes Versprechen geben, man solle einstweilen das Wahlrecht lassen, wie es sei. Im Uebrigen sei er für Gewährung von Diäten. Würden diese eingeführt, so würden von andern Parteien auch noch andere Aenderungen beantragt werden, zum Beispiel Erhöhung des Wahlalters auf 30 Jahre und ein größeres Stimmrecht für gewisse Kreise.

Sogar die „Königliche Ztg.“ bemerkt zu dem Wahlbriefe des Grafen Posadowsky: „Was Graf Posadowsky über die Nothwendigkeit der Förderung der großen gemeinsamen Interessen unserer Gewerbstände sagt, ist nicht bloß selbstverständlich, sondern angeht die mannigfachen Ereignisse im jetzigen Wahlkampfe so verwaschen und so zweideutig, daß mit diesem Programm wenig gebient ist. Zu den wichtigsten Fragen des Wahlkampfes, Erneuerung des Reichsbankprivilegs, Vertheilung der Goldwährung, Abwehr der gemeingefährlichen agrarischen Utopien, Antrag Kanitz, Beschränkung der Freizügigkeit wird nicht einmal andeutungsweise Stellung genommen. Gegenüber der großen Gefahr, die eine agrarische Reichstagsmehrheit für die weitere Gestaltung des deutschen Volkswohlstandes haben muß, ist aber die Zurückweisung jeder Zweideutigkeit mehr als je nothwendig.“

Der „Hamb. Corresp.“ meint, politische Kundgebungen dieser Art dürften bei uns nicht Mobe werden, schon „weil wir wirklich nicht einsehen, auf wen eine derartige Ermahnung Eindruck machen soll. Wenn sie überhaupt eine praktische Wirkung übt, so wird sie unseres Erachtens eher in der den Wünschen ihres Urhebers entgegengesetzten Richtung zu erwarten sein.“

Der Bund der Landwirthe beabsichtigt, am Tage vor den Wahlen ein seiner Meinung nach besonders zugkräftiges Flugblatt einer möglichst großen Zahl von Zeitungen im Deutschen Reiche beizulegen. Das Flugblatt, welches der „Freisinnigen Zeitung“ vorgelegen hat, zeichnet sich durch besondern Phrasenreichtum aus. Es führt aus, daß man einen Freund der politischen und wirtschaftlichen Freiheit als Candidat nicht brauchen könne, denn die sogenannten liberalen Errungenschaften seien die Freiheit des Hungers, die Zwangsherrschaft des großen Börsencapitals und die wirtschaftliche Knechtung der ehelichen Arbeit. Der Bund für Lebensmittelvertheuerung stellt es dann so dar, als ob das Ausland gewissermaßen aus Bosheit billige Lebensmittel in Deutschland einführe, um Deutschland verarmen zu machen. Es wird dann Glauben zu machen gesucht, als ob die letzte Preissteigerung des Getreides auf Börsenwucher zurückzuführen sei, vor welchem nur das deutsche Börsengesetz den Roggen bewahrt habe, und was dergleichen Unsinn mehr ist.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin werden zur Enthüllungsfest des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Altona am 18. d. M. mit großem Gefolge eintreffen. Auch der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wird an der Feier teilnehmen. Nach der Enthüllung des Denkmals findet im Sitzungssaal der städtischen Kollegien für die geladenen Ehrenbürger und Ehrengäste der Stadt Altona ein großes Diner statt.

Die Nachricht, daß die Vertretung Preußens am Hofe von Lippe-Deimold, welche bisher der Gesandte für Oldenburg, Kammerherr von Bülow, wahrnahm, seit Beginn der jetzigen Regentschaft in Lippe-Deimold in Fortfall gekommen ist, wird der „Tägl. Rundsch.“ von gut unterrichteter Seite bestätigt. Nach der „Post“ sind durch den Regenschafterwechsel in Lippe nach diplomatischem Brauche die Funktionen des bei dem früheren Regenten beglaubigten gewesenen preussischen Gesandten ohne Weiteres und von selbst erloschen. Eine Neubeglaubigung des Gesandten bei dem gegenwärtigen Regenten habe noch nicht wieder stattgefunden. Uebrigens bestimme auch das Fürstenthum Lippe keinen diplomatischen Vertreter am preussischen Hofe.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat am Mittwoch in Paris unter Führung des General-Kommissars Picard das Terrain der künftigen Weltausstellung besichtigt. Dem deutschen Reichskommissar für die Ausstellung, Richter, hat der Reichskanzler das zum Nachlaß seiner verstorbenen Gemahlin gehörende Haus in den Champs Elysees mit einem großen Theil des Mobilars zu Wohn- und Bureauzwecken zur Verfügung gestellt.

Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung“ hört, beendet der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst in diesen Tagen seinen Aufenthalt in Paris und begibt sich zunächst nach Schillingsfürst, von wo er um die Mitte dieses Monats nach Berlin zurückzukehren gedenkt.

Gegenüber der in einem Theile der Presse aufgestellten Vermuthung, als befände sich der Staatssekretär Graf von Posadowsky hinsichtlich der Stellung der Regierung zu den Wahlen nicht im Einklange mit dem Reichskanzler, constatirt die „Nordd. Allgem. Zeitung“ ausdrücklich, daß Graf Posadowsky seinen sogenannten Wahlbrief selbstverständlich nicht verfaßt, ohne sich versichert zu haben, daß die darin ausgesprochenen Grundsätze von dem Reichskanzler gebilligt werden.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, seitens der Reichsbehörden seien die geeigneten Anordnungen getroffen, daß kein Reichsbeamter durch dienstliche Obliegenheiten gehindert werde, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen von dem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Zur vorübergehenden Beschäftigung der russisch-polnischen und galizischen Arbeiter in der Landwirtschaft hat der Oberpräsident von Posen die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg mitgetheilt, daß mit der durch den Minister des Innern zugelassenen Verlängerung der Frist bis zum 1. Dezember, bis zu deren Ablauf diese Arbeiter das Inland wieder verlassen müssen, nicht ausgeschlossen ist, in besonders dringenden Fällen und bei nachgewiesenem wirtschaftlichen Bedürfnisse eine Beschäftigung dieser Arbeiter auch über den 1. December hinaus zu gestatten, sobald dahingehende Anträge rechtzeitig gestellt werden.

Zu den Getreidepreisenotirungen der Centralstelle der Landwirtschaftskammer in Weidensee wird die größere Grundbesitzer-Schleifens, Auskunft über die Preise zu geben, welche sie für ihr Getreide erhalten haben. Solches ergibt sich aus dem Aufsatze, den der Vorstand der Landwirtschaftskammer für Schlesien an die Landwirthe richtet. Nach „Notirungen“, die entstehen, so bemerkt die „Nationalztg.“, aber mußte der Bund dem Militärskizzen zu, seine Getreide-Ankäufe zu machen!

Der Berliner Bäckerinnung „Germania“, welche aus ihrer Wirtschaftskasse 150 M. für die Wahlagitatio ihres Obermeisters Bernard im 1. Berliner Wahlkreis bewilligte, ist von der Aufsichtsbekörde der Innung, dem Berliner Magistrat, eine derartige Verwendung der Innungsgelder nach der „Post“ untersagt worden.

Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung“ meldet, ist der an dem deutschen Banquier Häbner in Tanger am 26. Dezember 1896 verübte Mord nunmehr vollständig geklärt. Nach der gerichtlichen des marokkanischen Mörders Wafani stand noch die Vollstreckung des vom Schwurgericht in Cadix über den Mörder spanischer Herkunft Francisco Perez Gallego gefällten Todesurtheils aus. Nachdem der Oberste Gerichtshof in Madrid das Urtheil bestätigt hatte, wurde es am 1. Juni vollstreckt. Die noch in letzter Stunde von verschiedenen Seiten gemachten Versuche, die Begnadigung des Mörders zu erwirken, blieben erfolglos. Die beiden der Mithäterschaft an dem Mord überführten Marokkaner Selali und Hassan Grifi verüßten die derzeit durch das Urtheil des Raths in Tanger gegen sie erkannte längere Gefängnißstrafe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing am Donnerstag den rumänischen Ministerpräsidenten Sturdza in Privataudienz.

Italien.

Durch ein am Donnerstag veröffentlichtes Dekret des Königs ist der Wiederausammentritt des Parlaments auf den 16. d. M. festgesetzt worden.

Frankreich.

Bei der endgültigen Wahl eines Präsidenten der Deputirtenkammer wurde am Donnerstag Deschanel mit 287 Stimmen gewählt. Brisson erhielt 277 Stimmen. Zum ersten Vicepräsidenten wurde George Leys mit 315, zum zweiten Carrien mit 298, zum dritten Frank mit 272 Stimmen gewählt. Für den

Posten des vierten Vicepräsidenten ist Stichwahl erforderlich.

England.

Das Meuter'sche Bureau erfährt, obwohl die Verhandlungen zwischen Frankreich und England betreffend Westafrika noch nicht zum definitiven Abschluß gekommen seien, so seien doch alle Fragen über das strittige Gebiet in der Regulirung begriffen, und nichts stehe einer befriedigender Beilegung der Angelegenheit im Wege. Es blieben nur noch Dinge nebensächlicher Natur zur Regulirung übrig.

China.

Das Uebereinkommen betreffend die pachtweise Ueberlassung des erweiterten Gebietes von Kaulun an England ist, wie aus Peking gemeldet wird, heute früh im Tsungli-Yamen unterzeichnet worden.

An verschiedenen Orten in China ist es zu Unruhen gekommen. So ist, wie aus Hongkong gemeldet wird, in Tschautschau (Provinz Kwangtung) ein Aufstand ausgebrochen. Die Auführer haben sich der Stadt bemächtigt, den obersten Beamten und seine Frau getödtet und das Amtsgebäude niedergebrannt. Der Vicekönig in Canton hat 1000 Mann Truppen nach Tschautschau gefandt.

Wie das „Echo de Chine“ berichtet, wurden am Mittwoch die Thore der Stadt Ningpo (Provinz Tschekiang) geschlossen. Es herrsche dort ein Aufbruch, der anlässlich einer neuen Abgabe auf Spezereien zum Ausbruch gekommen sei, seinen Ursprung indes in der Reis-Theuerung und den geringen Vorräthen an Reis habe.

Von Nah und Fern.

* Der Kronprinz und die Invaliden.

Im Anschluß an eine für uns belanglose Notiz erzählt die „Bresl. Ztg.“ folgendes Geschichtchen vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm aus der Zeit, welche er als Oberst der Elser 1857 in Breslau verlebte. Auf Vorstellungen des Kronprinzen über die ungläublich knappen Pensionen der Invaliden, die meist zwischen 1—5 Thaler für den Monat schwankten, war eine Aufbesserung von Berlin aus bewilligt worden und der Kronprinz beschloß, den alten Kriegern in seiner Weise diese Freundschaft zu bringen. Im Jagdrock-ähnlichen Civil mit weichem grünem Filzhut besuchte er an einem Sommerabend zeitig mit seinem ebenso gekleideten Adjutanten Hauptmann von Lucadon eins von den Lokalen, die ihm als Stammkneipen der Invaliden bezeichnet worden waren, die noch heute bestehende Kretschmerei Gde Altbüßerstraße 23 und Kupfer-Schmiedestraße. Er fand nur zwei Invaliden dort, aus der langen Pfeife qualmend, den Tabaksbeutel am Rockknopf hängend. Ungeniert setzte er sich mit seinem Adjutanten an den Tisch der Alten; der „Schenke“ brachte den beiden Herren das übliche Getränk: „um Biere“ Fajbier und „um Biere“ Korn d. h. für je vier Pfennige. Sofort im Gespräch mit den Alten, fragte er den einen, wo er sein eisernes Kreuz verdient habe und schob beiden Bier und Schnaps zu. Als er nach kurzem Plaudern aufbrach, schob er unbedemert jedem der Alten einen Thaler unter die „Stampe“, das hohe dickbodige Bierglas, und bestellte sie für den andern Morgen 9 Uhr auf die Commandantur im Schloß. Der „Schenke“ aber hatte bei den Elfern gedient und den Kronprinz dort kennen gelernt. Er rief den Invaliden sofort zu: „Habt Ihr den Herrn nicht gefannt?“ „Neel!“ „Nu, da seht e Mal unter Eure Stampen.“ Sprachlos erstarrten über die Thalerstücke. „Wer warsch?“ „Nu der Kronprinz.“ „Dem müß' her danken.“ „Giltig waren die Alten auf der Straße, aber das Herren-Paar war verschunden, spurlos. Im raschen Schritt waren die beiden Herren um die Ecke auf den Neumarkt gegangen und in die Destillation von Seidel getreten. Da saßen alte Krieger genug, in dicke Qualmwolken gehüllt. „Der Invalid auf einem Bein, läßt dennoch nicht das Rauchen sein“ — und mit solchem Eifer und Lärm „Hundert und Eins“ mit Dostontanten spielend, daß der Kronprinz eben wieder sein Incognitoglied verjagen wollte, als einem der Nichtspieler, dem der Eintritt zweier „Herren“ in die Destillation auffiel, der blonde Wollbart und die hohe Figur des einen den Kronprinzen verrieth. Er stieß seinen Nachbar an, die Bewegung ging weiter, in einer Minute herrschte Todtenstille an Stelle des ohrebetäubenden Lärms, tersengrade standen die Alten da: „Der Herr Kronprinz!“ Und lachend antwortete er: „Ja, der Kronprinz! Und ich bin für Euch, daß ich gerade nach Breslau gekommen. Morgen um 9 Uhr seid Ihr alle in der Commandantur. Es giebt Zulage.“ Das löste die Starrheit, noch ein paar freundliche Worte an den nächsten Invaliden in jener ihm angebotenen Deutlichkeit, die ihn zum Liebling des Volkes machte, und dann stand er draußen, während drinnen die Hurrahs jubelten. Quer über den damals sehr holperigen Neumarkt ging und dort trat er mit seinem getreuen Adjutanten in die Kneipstube des „Polnischen Herrgott“, der dritten Invalidenkneipe, wo er nach der ersten Minute erkannt wurde und sich dieselbe Scene abspielte. Am nächsten Morgen aber bekamen die Invaliden den dreifachen Betrag ihrer Pensionen ausbezahlt, und als am Schluß der Löhnung der Kronprinz noch „zufällig“ erschien, da gab er ihnen den guten Rath auf den Weg: „Aber legt nicht alles im Hundert und Eins an!“

* Ein betrunkenen Papagei.

Vögel lassen sich leicht betrunken machen. Bei gewissen „ave o'clock“ in England und Amerika ist es Mode geworden, die Papageien betrunken zu machen, indem man ihnen „Gin“ (Wacholderbranntwein) oder Madeira giebt. Die Vögel haben den Wein sehr gern. Wenn sie betrunken sind, singen und tanzen sie so drollig, daß sie lebhaften Beifall ernten. Was die Herrschaft thut, wird dann natürlich von der Dienerschaft nachgeahmt, so daß die armen Thiere aus dem Kaufzustande nicht mehr herauskommen. In diesem Zustande wirken sie aber

manchmal auch Gutes. In Norfolk in Virginien soll sich kürzlich folgender sehr amüsante Vorfall ereignet haben. Ein Papagei, dem seine Herrin zu viel Champagner gegeben hatte, wurde so betrunken, daß er sich im Salon höchst unpassend benahm und die tollsten Streiche verübte, bis seine fittich ent-rüstete Herrin zu ihm sagte: „Monfieur, Sie sind schwer betrunken; es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Darauf ließ sie ihn in einen dunklen Winkel des Zimmers tragen, wo er einschloß. Einige Stunden später kam ein alter Freund des Hauses zu Besuch. Jacquots Herrin war ausgegangen. Man führte den Besucher in den Salon und bat ihn, ein wenig zu warten. Blödsinnig ließ sich eine entrüstete Stimme vernehmen: „Monfieur, Sie sind schwer betrunken, es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Ganz erschrocken wandte sich der Herr um, aber in dem verduakelten Salon konnte er keine Menschenseele erblicken. Schon wollte er sich wieder setzen, als von neuem die in gereiztem Tone gesprochenen Worte an sein Ohr klangen: „Monfieur, Sie sind schwer betrunken, es wäre besser, wenn Sie schlafen gingen.“ Bluroth vor Scham erhob sich der hinausgeworfene Besucher, setzte rasch seinen Hut auf und lief davon. Er war in der That betrunken. Am nächsten Morgen erhielt die Besitzerin des Vogels von ihrem Freunde einen Brief, in welchem er tief getnickt um Entschuldigung bat, daß er sich in einem „solchen Zustande“ bei ihr eingefunden habe. Er habe ganz gegen seine Gewohnheit bei seinem Diner etwas zuviel getrunken, aber er habe nicht geglaubt, daß man es merken würde. Später erzählte man ihm die Geschichte. Natürlich lachte er darüber, aber die Lectio hatte doch genützt, denn seit jenem Tage trank er nur gerade so viel, als er vertragen konnte, und der Papagei ließ ihn hinfort mit seinen Moralpredigten in Ruhe. — Die Geschichte ist ganz niedlich, aber wir glauben, es giebt heute unter den Neoporten Specialisten, die nur Papageigeschichten erdichten.

* **Gieb Acht auf die Nase!** Eine amerikanische Schriftstellerin, die sich die Physiognomie als Feld ausersuchen, auf welchem sie ihren „Nohl“ anbaut, behauptet, an der Nase allein die Charaktere der Menschen zu erkennen. Insbesondere giebt sie Heirathslustigen folgende Fingerzeige: „1. Heirathe keinen Mann, dessen Nase in fast gerader Linie direkt von der Stirn ansäuft. Eine solche Nase ist allerdings sehr schön und man findet sie häufig in den Gesichtern der nach griechischen Modellen gemeißelten Statuen; aber sie liefert einen untrüglichen Beweis dafür, daß ihr Besitzer im höchsten Grade selbstsüchtig, herrschsüchtig und oft sogar grausam ist. Nero hatte eine solche Nase. 2. Wähle nie einen Gatten, der eine sehr spitze Nase hat. Besonders im Verein mit schmalen Lippen läßt eine derartige Nase stets auf einen unbequemen, um nicht zu sagen, unangenehmen Charakter schließen. Der Mann wird rechthaberisch, spitzfindig und selten zufriedenzustellen sein. 3. Wenn ein Mann eine sehr lange, nach unten hängende Nase besitzt, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß er ein düteres Gemüth hat, sehr kritisch, eigen-sinnig und verschlossen ist und immer etwas zu tabeln haben wird. Wünscht sich ein Mädchen einen Gatten, der es im Leben zu etwas bringt, entweder Geld oder Ruhm zu erwerben im Stande ist, dann muß sie darauf achten, daß ihr Zukünftiger eine ziemlich große Nase hat mit einem kräftigen breiten Rücken, dem selbst ein kleiner Höcker in der Mitte nicht zur Unzieder gereicht. Wenn er sich außerdem noch einer hohen und breiten Stirn rühmen kann, dann wird sein Charakter in jeder Beziehung den Anforderungen einer Frau entsprechen. Jedenfalls ist eine stark hervortretende, dabei aber wohlgebildete Nase immer ein Zeichen von Willenskraft, ehrlicher Gesinnung, Tapferkeit und treuen Gefühlswallungen. Eine kleine Stumpfnase dagegen besitzen in den meisten Fällen jene Männer, die in geistiger Beziehung ziemlich unbedeutend sind, sonst aber liebe-volle, gute Gemüther abgeben, die sich von ihrer bessern Hälfte sozusagen um den Finger wickeln lassen. Eine aufgestülpte aber ziemlich große Nase ist häufig ein Merkmal von Humor und Lebens-freudigkeit. Ihr Träger kann fast nie böse werden, faßt alles von der besten Seite auf und versteht es, den Unannehmlichkeiten des menschlichen Daseins sehr geschickt aus dem Wege zu gehen. Seine Frau wird es selten schlecht haben.“ — So, nun wist Ihr's, Ihr Heirathslustigen, und seht also Euren Zukünftigen nicht bloß auf die Finger, nicht bloß in den Magen, nicht ins Portemonnaie, sondern auch auf die Nase.

* **Die Vogeluhr.** Linné, der berühmte Botaniker, hatte eine Pflanzenuhr erdacht, indem er eine Reihe von Gewächsen zusammenstellte, deren Blüthen sich zu verschiedenen aufeinanderfolgenden Tageszeiten öffneten und wieder schlossen. Wahrscheinlich im Hinblick auf diese Blumenuhr macht ein Vogelfreund denVorschlag einer Uhr, deren Stunden von bestimmten gefiederten Sängern aufs pünktlichste gerufen werden sollen. Den frühen Tag meldet der Fink, er fängt bereits um halb zwei Uhr Morgens zu singen an. Nach zwei, spätestens halb drei beginnt die Meise ihr Morgenlied. Eine halbe Stunde später, also zwischen halb drei und drei schlägt die Wachtel an. Es folgt das Rothschwänzchen wieder eine halbe Stunde später, zwischen drei und halb vier. Dann kommt die Amsel zwischen halb vier und vier. Der Priemenhändler setzt nun ein zwischen vier und halb fünf; und zwischen halb fünf und fünf kommt die Sumpf-Meise an die Reihe, bis um fünf Uhr der laute Spatz den ländlichen Langschläfer aus den Federn scandalirt. Merkwürdigerweise fehlt in dieser Stundenliste der Hahn. Mit Recht, denn dieser bekannte Morgenkürder ist keineswegs zuverlässig; im Sommer hebt er zwar meist schon um zwei oder drei ein Krähen an, im Winter aber ist er höchstens ein Nachtverkünder, denn da kräht er Abends um zehn oder elf Uhr. Die Nachstunden werden von dieser lebendigen Uhr nicht weiter gemeldet, denn die Nachtigall, die es allenfalls könnte, kinnert sich um die Stunden nicht, sie singt vom sinkenden

Tage an, so lange die kurze Nacht währt, un-verbrossen!

Aus den Provinzen.

—d. **Mühlhausen, 10. Juni.** Der Besitzer Bölle aus Maibaum hatte das Unglück, beim Fahren mit Langholz in der Nähe der Stadt vom Fuhrwerk herunterzugleiten, wobei ihm ein Rad über die Beine ging und ein Oberschenkel gebrochen wurde. — Dem Besitzer Baumgart aus Lohberg gingen gestern Vormittag in der Stadt die Pferde durch und stürzten mit dem Vordertheil des Wagens über den Markt. Das Hintertheil des Wagens hatte sich losgelöst und beim Umfallen eine Frau mit einem Kind glücklicherweise unerheblich verletzt. Der Besitzer selbst kam mit einer Verletzung des Arms und Hautabschürfungen im Gesicht davon. Ein Pferd blieb unverletzt, während das andere sich eine Kopfwunde zuzog. — Das Gustav-Adolf-Fest der Grasschaften fand im benachbarten Neumarkt statt. Die Festpredigt hielt Parrer Morgenroth aus Rauden in Westpreußen. — In der außerordentlichen Generalversammlung, welche von sämmtlichen Kreisvereinen des Kreises Pr. Holland hier abgehalten wurde, beschloß man die Gründung einer „An- und Verkaufsgenossenschaft des Wirtschaftsbereichs Pr. Holland mit beschränkter Haftpflicht zu Mühlhausen.“ Der Vorstand besteht aus folgenden Personen: Vorsitzender Gutsbesitzer Geibler-Abt. Blumenau, Stellvertreter Gutsbesitzer Weide-Sumpf und Besitzer Neuber-Neumarkt.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 10. Juni 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 11. Juni: Volkig mit Sonnenschein, warm. Später trübweise Regen und Gewitter.

Personalnachricht. Herr Rechtsanwalt und Notar Battré ist der Charakter als Justizrath verliehen worden.

Stimmzettel, welche auf den Namen des Reichstags-candidaten aller entschieden Liberalen, Herrn Justizrath Munkel in Berlin lauten, sind in der Expedition unseres Blattes zu haben.

Der Vaterländische Frauenverein des Landkreises Elbing veranstaltet am Sonntag, den 19. Juni, in Schillingsbrücke ein Sommerfest mit Militärmusik. Das Fest, welches um 3 Uhr Nachmittags beginnt, wird bei ungünstigem Wetter in den Sälen abgehalten. Ein reichhaltiges Programm mit mancherlei Ueberraschungen wird für amüsante Unterhaltung sorgen. Zweck der Veranstaltung ist neben der allgemeinen Aufgabe des vaterländischen Frauenvereins die Hebung der Gemeindefreikantapflege. In anbracht dieses wohlthätigen Zweckes darf das Festcomitee gewiß auf eine recht zahlreiche Btheiligung der Bewohner unseres Stadt- und Landkreises rechnen.

Wählerversammlung. Für gestern Abend hatte das sozialdemokratische Wahlcomitee eine Wählerversammlung nach dem Bergschloßchen einberufen, welche sehr stark besucht war. Da der von der sozialdemokratischen Partei als Reichstags-candidat aufgestellte Herr Volksanwalt Storch-Stettin am Erscheinen verhindert war, hielt Herr Schnell-Königsberg einen längeren Vortrag. Die Versammlung wurde von Herrn Melzner geleitet. Herr Schnell wies im Eingange seines Vortrages darauf hin, daß die conservativen Gegner der Sozialdemokratie sich nicht scheuten, mit Gewaltthatigkeiten gegen die Anhänger der sozialdemokratischen Partei vorzugehen. Gesetz und Recht würden mit Füßen getreten. Es gelte daher Gesetz und Recht zu verteidigen. Die wahren Umfänger seien die Conservativen, die bestrebt sind, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht uns zu nehmen, und welche die Freizügigkeit einschränken wollen. Wenn die Reaction siegen sollte, würde man einer sehr schweren Zeit entgegengehen. Neue Lasten seien schon jetzt den Arbeitern auferlegt durch die kolossalen Aufwendungen für die Flotte. Die Reactionären würden sich nicht scheuen, die indirekten Steuern zu erhöhen und gegen die Erneuerung der Handelsverträge zu stimmen. Großgrundbesitzer, wie Herr von Puttkamer-Plauth, verbienen zehnmal mehr als die Kleingrundbesitzer. Vor den Wahlen sage man den Arbeitern, sobald das Getreide theurer würde, würden sie bessere Löhne erhalten. Solche Versprechungen würden aber nur gemacht, um die Arbeiter an der Nase herumzuführen. Zu der Wahlurne würden die ländlichen Arbeiter gefahren, ob sie aber auch wieder zurück-gefahren würden, sei sehr zweifelhaft. Denn nach der Wahl höre die fremdliche Behandlung der Arbeiter auf. Der Redner kam dann auf die übrigen politischen Parteien zu sprechen und forderte zum Schluß die Versammelten auf, mit aller Kraft für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit einzutreten. Geschehe dies, so würde am 16. Juni der Genosse Storch, der Mann, welcher für das Wohl der Arbeiter voll und ganz eintritt, als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgehen.

Kreisturntag. Am Sonntag, den 12. Juni, 8 1/2 Uhr Vormittags, findet in Schneidemühl der diesjährige Kreisturntag des Kreises I. (Nordosten), umfassend Ost- und Westpreußen und Regierungsbezirk Bromberg der deutschen Turnerschaft statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Berichte: a. des Kreisvertreter's, b. des Kreisturnwarts, c. des Kreis-laffenwarts, d. des Verwalters der Unfallkasse, e. der Rechnungsprüfer (Entlastung). 2) Btheiligung des Kreises am IX. Deutschen Turnfest: a. Ent-scheidung von Turnern unter Beitrag zu den Kosten, b. Wahl der Kampfrichter, c. Sonderzüge, d. Ord-nung des in Hamburg vorzuführenden Kreisturnens. 3) Antrag des Oberweichselgäues: In dem Jahre, in welchem ein Deutsches Turnfest stattfindet, darf ein Kreisturntag nicht abgehalten werden; derselbe ist im Jahre vorher abzuhalten. 4) Antrag des Turn-vereins Strasburg Westpr. um Beihilfe zur Er-bauung einer Turnhalle. 5) Etwasige Anträge. 6) Vorschlag für das Jahr 1897. 7) Wahl des

Kreisauschusses. 8) Wahl der Abgeordneten zum deutschen Turntage. 9) Ort und Zeit des nächsten Kreisturntages. Nach der Sitzung findet ein gemeinsames Mittagessen statt. Nachmittags soll ein Schachturnen, verbunden mit volkshümlichen Wettübungen (Weit- und Hochspringen, Steinstößen, Schnellauf über 100 m und deutschen Dreisprung), abgehalten werden.

Schulspaziergang. Die Schüler der höheren Töchterschule fuhren heute Mittag mit der elektrischen Straßenbahn nach Vogelstang, woselbst bei heiteren Spielen und Spaziergängen durch die schönen Waldpartien die Nachmittagsstunden zugebracht werden sollen.

Schülerausflug. Begünstigt durch das schönste Wetter, unternahm heute Morgen die Schüler sämtlicher Klassen der Altstädtischen Knabenschule unter Leitung ihrer Lehrer einen Ausflug in die Umgebung Elbings. Die oberen Klassen begaben sich unter Benutzung eines Zebler'schen Dampfers nach der Haffliste, um von dort aus eine Fuhrtour nach den Nebbergen zu unternehmen. Die Rückfahrt soll von Cabinen aus angetreten werden. — Die unteren Klassen wanderten nach Dambisen hinaus.

Vorgeschichtliche Verbandstafeln für Westpreußen. Nachdem die erste Auflage in den nächsten Wochen ganz zur Verbenbung gelangt, wird bald darauf eine zweite Auflage folgen, die nur durch das erneute hochherzige Eintreten eines Danziger Bürgers, sowie durch das befondere Entgegenkommen der Königl. Hof-Kunstanstalt von Otto Tomowicz in Berlin, ermöglicht ist. Dieselbe hat sich bereit erklärt, an Volksschulen auch weiterhin die Serie zu 6 Blatt, einschließlich Verpackung und Porto, zu Mk. 7,50 zu liefern, sofern die Vorbestellung bis Ende Juli cr. dort erfolgt.

Telegrammübermittlung durch den Fernsprecher. Das Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht die Verfügungen des Staatssekretärs des Reichspostamts betreffend Telegrammübermittlung durch den Fernsprecher, welche vom 1. Juli d. J. ab zunächst versuchsweise erfolgen soll. Die Gebühr für das Zusprechen des Telegramms beträgt ohne Rücksicht auf die Wortzahl zehn Pfennige. Bei Aufnahme abgehender Telegramme beträgt die Gebühr einen Pfennig für das Wort, mindestens jedoch zwanzig Pfennige.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Mittwoch bis Donnerstag von 2,26 auf 2,32 Meter gestiegen.

Bei Warschau ist der Strom von 2,26 auf 2,08 Meter gefallen.

Schöffengericht. Ein unverbesserlicher Spitzbube scheint der Schüler Otto Reiz von hier zu sein, welcher sich schon wiederholt wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Diesmal hat er von dem Hofe der Frau Wittwe Negier in der Leichnamstraße leere Bierflaschen gestohlen. Der Gerichtshof erkennt auf 3 Tage Gefängnis.

Wegen Sachbeschädigung bezw. Verdrohung haben sich der Arbeitsbursche August Boehnke, Schuhmacherlehrling David Linnich, die Laufburschen Max Kadau und Hermann Labs, der Schlosserlehrling Ferd. Sindram, Tischlerlehrling Otto Fischer und der Klempnerlehrling Joseph Bach, sämtlich von hier, zu verantworten. In der Neujahrsnacht sind von den beiden zuerst genannten mehrere Straßenlaternen zertrümmert worden, wofür einem Jeden eine Geldstrafe von 15 Mk. bezw. 3 Tage Gefängnis subditiert wird. Der Angekl. Bach hat sich in derselben Nacht der Verdrohung schuldig gemacht, und erhielt deshalb eine Geldstrafe von 5 Mk. bezw. 1 Tag Gefängnis. Die übrigen Angekl., welche in derselben Nacht mehrere Zäune und Thore beschnitten haben sollen, wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

In roher Weise schlug der Arbeiter Gottfried Kuhn von hier am 18. April dem Arbeiter Dschewski mit der Faust in das Gesicht, und dann noch mit einem Fingerring auf den Kopf. Der Gerichtshof erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Aus dem Bonbonengeschäft des Kaufmanns Jakob Löwenstein hier selbst sind am 22. und 25. Februar Zuckerwaren im Werte von 2 bis 3 Mk. entwendet worden. Es haben sich dieserhalb die Arbeitsburschen Franz und Otto Braun, Paul Eng und Hermann Grabowski von hier zu verantworten. Die Angeklagten leugnen zwar ihre Thäterschaft am 25. Februar, dagegen sind Otto Braun und Herrn. Grabowski geständig, am 22. Februar Zuckerwaren entwendet zu haben. Es wird gegen beide auf eine Haftstrafe von 14 Tagen erkannt. Die beiden andern Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Wegen schwerer Körperverletzung hat sich der Knecht Friedrich Eichler aus Streckfuß zu verantworten. Der Angekl. stand mit dem Dienstmädchen Johanna Herig bei einer Herrschaft im Dienst. Beide gerieten öfters in Wortstreit; am 22. Februar schimpfte die Herig auf den Angekl., welcher eine eiserne Dunggabel ergriff und damit der Herig über den Kopf schlug, sodass sie stark blutete und mehrere Tage arbeitsunfähig war. Der Gerichtshof billigte dem Angekl. mildernde Umstände zu und erkannte auf 3 Wochen Gefängnis.

Einen väterlichen Erlaubnischein zum Vermieten stellte sich der Arbeiter Rudolph Dann aus Rehberg selbst aus und ließ denselben noch vom Gemeindevorsteher beglaubigen. Diese rechtswidrige Handlung wurde mit 10 Mk. Geldstrafe bezw. mit 3 Tagen Haft bestraft.

Wegen öffentlicher Beleidigung eines Polizeibeamten wird dem Tischlergesellen August Abraham von hier eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängnis auferlegt.

Des Widerstandes bei Gelegenheit einer Arretierung durch einen Polizeiergeanten hat sich der Arbeiter Ferdinand Gröhl aus Lärchwalde am 6. Mai schuldig gemacht. Er wird deshalb zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Im angetrunkenen Zustande belästigte am 21. März der Maurergeselle Max Eichholz von hier die vorübergehenden Passanten und leistete bei der schließlich erfolgten Verhaftung dem Polizei-Sergeanten Stölze heftigen Widerstand

und beleidigte ihn auch. Der Gerichtshof erkennt auf eine Gesamtstrafe von 25 Mk. bezw. 5 Tage Gefängnis.

Literatur.

§ Nr. 24 der „Jugend“, Münchener illustrierte Wochenchrift für Kunst und Leben (G. Hirsh's Verlag in München, Preis Mk. 3.— pro Quartal, Mk. 1.— pro Monat excl. Porto), enthält unter anderem: Titelblatt von Hugo Kaufmann. — „Die Brüder Grün“, Humoreske von Gustav Wied. — „Vollbild von Fritz Rhein“. — „Der brave und der böse Ehemann“, von Rudolf Wille. — „Geschichten über Autorität“, von Multatuli. — „Marktbreit am Main“, Landschaft von P. W. Keller-Neutlingen. — Brief des Zwangsabonnenten B. Schmeiser. — „Der Kravattenker“, von Julius Diez. — Politische Caricatur. — Uebersetzungskünste. — Humor des Auslandes. — Sonstige künstlerische und literarische Beiträge von Franz Kozics, Adolf Höfer, Jul. Diez, Fritz Erler, F. W. Witzel, Max Felbbauer, Walter Harlau, Kory Tomwa, D. J. Bierbaum, Walter v. Nummel.

§ Zur Blousenmode. Fünf Jahre lang hat die Blouse sich fast unverändert behauptet, doch nun scheint es, als wollte sie sich dem immer knapper werdenden Aermel nachformen. In eben erschienenen Heft 12 des „Moden-Salon“ werden einige Blousenmodelle veröffentlicht, die im Rücken ganz anliegen und vorne nur wenig überhängen; diese Façon paßt zu den engen Aermeln viel besser als die ringsum überhängende Blouse. Dasselbe Heft enthält auch eine große Anzahl von praktischen Kleidern für den Landaufenthalt, Gartenkleider und Badecostüme, sowie auch einige Toiletten für fashionable Curorte. Die dargestellten Handarbeiten zeichnen sich durch modernen Stil und leichte Ausführbarkeit aus. Abonnement nur Mk. 1,25. Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

empfehlen

Frischjahrs-Unterkleider,

Strümpfe, Socken,

Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme.

Berlin, 10. Juni. In einer glänzenden Versammlung der Abtheilung Berlin-Charlottenburg der deutschen Colonialgesellschaft, an welcher der Unterstaatssekretär, Freiherr von Richthofen und der Direktor der Colonialabtheilung des auswärtigen Amtes von Buchka theilnahmen, hielt Professor Koch einen Vortrag über seine ärztlichen Beobachtungen in den Tropen, und besprach namentlich die Malaria. Er führte deren Verbreitung auf Uebertragung von Blutparasiten durch Moskitos zurück. Professor Koch forderte zur thatkräftigen Bekämpfung der Malaria im Interesse der Zukunft unserer Kolonien auf.

Frankfurt a. M., 10. Januar. Bei M i c h e l s t a d t (Odenwald) ging heute ein W o l k e n b r u c h nieder. In Steinbach wurden Straßen, Brücken und Häuser unter Wasser gesetzt und theilweise zerstört. Der Bahndamm nach Erbach ist gebrochen. Viel Vieh ist ertrunken.

Naheim, 10. Juni. Heute Nachmittag ging hier in Verbindung mit einem furchtbaren Gewitter ein W o l k e n b r u c h nieder. Vom nahen Gebirge wälzten sich gewaltige Wasserfluthen durch die Straßen der Altstadt, das Straßenpflaster aufwühlend und die Keller meterhoch unter Wasser setzend. Der Kurpark gleich einer Wasserwüste. Glücklicherweise ist kein Unglücksfall zu beklagen.

Vöppard, 10. Juni. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr ging hier ein W o l k e n b r u c h nieder, welcher große Verheerungen anrichtete. Der Bahnverkehr ist gesperrt. Brücken und Wege sind zerstört.

Lemberg, 10. Juni. Eine gewaltige F e n e r s b r u n s t äscherte 252 Häuser in Wielowicz im Kreise Tarnobrzeg ein. Der Schaden beträgt über 1/4 Mill. Gulden.

Petersburg, 10. Juni. Wie die hiesigen Blätter berichten, treffen der König und die Königin von Rumänien am 12. Juni in Petersburg ein.

London, 10. Juni. Die „Times“ melden aus Peking: Durch das heute unterzeichnete Abkommen erhält Großbritannien auf 99 Jahre ringsum Hongkong herum Gebiete in einer Gesamtansdehnung von 200 Quadratmeilen in Pacht. Japan hat China notifizirt, daß es als ausschließlich für die Japaner bestimmte Niederlassungsorte verschiedene Landstriche verlangt und außerdem eine Entschädigung von 15000 Pfund Sterling beansprucht für den bei den Aufständen in Schanghai dem japanischen Eigenthum zugefügten Schaden.

London, 10. Juni. Die „Morning Post“ meldet: In Washington erhält sich das über P o r t a u P r i n c e verbreitete Gerücht, die amerikanischen

Truppen seien in Aguadorez und Darguiri gelandet und hätten den Spaniern eine Schlaucht geliefert, in welcher diese geschlagen wurde. Die Amerikaner hätten sodann die Höhen um Santiago besetzt. — Die „Times“ berichten aus New-York, ein amerikanisches Kanonenboot habe in der Nähe von Santiago auf einen Eisenbahnzug, in welchem ein Truppentransport sich befand, mit Granaten geschossen. Viele Soldaten sind getödtet.

Gibraltar, 10. Juni. Man glaubt hier, die Abfahrt des zweiten spanischen Geschwaders von Cadix sei verschoben worden, weil die Ausrüstung eines Hilfskreuzers noch nicht beendet worden sei. Der spanische Marineminister wird Abends in Cadix eintreffen, um das Geschwader zu besichtigen.

Washington, 10. Juni. Es verlautet, daß am Dienstag bei dem Angriff auf Kaimanera, wo die Amerikaner ihre Operationsbasis zu errichten gedenken, auch die Aufständischen mitgewirkt hätten. Santiago soll vor der Hungersnoth stehen, da alle Nahrungsmittel für das spanische Heer und die Marine mit Beschlag belegt sind.

Washington, 10. Juni. Zu der Meldung, daß die regulären Truppen gestern Tampa verlassen haben, will sich an maßgebender Stelle niemand äußern, gleichwohl wird der Nachricht allgemein Glauben beigegeben. Auch über die Bestimmung der Truppen können nur Vermuthungen ange stellt werden, da weder aus Key West noch aus Tampa authentische Nachrichten vorliegen. Es heißt, die Transporte könnten bei Key West festgehalten werden infolge des Gerüchtes, daß sich an der Nordküste Cubas spanische Kriegsschiffe gezeigt hätten. Von dem amerikanischen Geschwader vor Santiago eingegangene Meldungen besagen, die Enden der abgeschnittenen Kabel seien aufgenommen. Admiral S a m p s o n werde somit bald eine telegraphische Verbindung mit Washington herstellen können.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 10. Juni, 12 Uhr 46 Min. Mittag:
(Von Fortatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 53,50 A Vrie
Juni 53,50 A Vrie
Loco nicht contingentirt 52,00 A Geb
Juni 51,70 A Geb

Berlin, 10. Juni, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco 53,80 A
Spiritus 50 loco — „

Börse:	Schwach.	Cours vom	9.6.	10.16.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe			103,20	103,00
3 1/2 pCt. „			103,00	103,00
3 pCt. „			96,10	96,20
3 1/2 pCt. Preussische Conjols			102,60	103,00
3 1/2 pCt. „			103,00	103,00
3 pCt. „			96,20	96,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			100,00	101,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			100,60	100,60
Oesterreichische Goldrente			102,80	102,80
4 pCt. Ungarische Goldrente			102,70	102,90
Oesterreichische Banknoten			169,90	169,80
Russische Banknoten			216,55	216,35
4 pCt. Rumänier von 1890			93,60	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			67,10	67,20
4 pCt. Italienische Goldrente			92,30	92,50
Disconto-Commandit			201,60	201,35
Mariemb.-Blank. Stamm-Prioritäten			119,10	118,75

Danzig, 9. Juni. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Pflaanten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorie-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Flaun.

Umsatz:	30 Tonnen.	A
inl. hochbunt und weiß		200,00
„ hellbunt		182,00
Transit hochbunt und weiß		188,00
„ hellbunt		175,00
R o g g e n. Tendenz: Unverändert.		
inländischer		146,00
russisch-polnischer zum Transit		106,00
G e r s t e, große 622—632 g		147,00
kleine (615—656 g)		135,00
S a f e r, inländischer		145,00
E r b s e n, inländische		140,00
„ Transit		110,00
R ä b s e n, inländische		205,00

Viehmarkt.

Danzig, den 9. Juni 1898.

Auftrieb: Bullen 18 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 30 Mt. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 26—27 Mt. 3) Gering genährte — Mt. — D h e n 4 St. 1) Vollf. ausgem. höchster Schlachtw bis 6 J. 00—00 Mt. 2) Junge fleisch., nicht ausgem. ält. ausgem. 26—00 Mt. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. 00 Mt. 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mt. — K a l b e n und K ü h e 14 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 00—00 Mt. 2) Vollfleisch. ausgem. Kälbe höchst Schlachtw. bis 7 J. 00—00 Mt. 3) Weib. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 22—23 Mt. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 00 Mt. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben — Mt. — K ä l b e r 35 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—00 Mt. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 33—35 Mt. 3) Geringe Saugkälber 00—00 Mt. 4) Weitere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mt. — S c h a f e 77 St. 1) Mastlämmer u. junge Mastlämmer 25 Mt. 2) Weib. Mastlämmer 22 Mt. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00 Mt. — S c h w e i n e 148 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 J. 40—41 Mt. 2) Fleischige 37—38 Mt. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 00—36 Mt. Alles pro 100 Pfd. lebendgewicht. Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Elbing, 11. Juni. Gegen Flöhe, Schnafen, Schwaben, Ruffen, Wanzen und Fliegen kauft nur Lahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig Hunderte von Dank-schreiben. Nur ächt zu haben in versiegelten Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg in Elbing in allen Apotheken.

Stimmzettel

auf den Namen des

Justizrath **Munckel-Berlin**

lautend sind zu haben in der

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Mein mit vielen Neuheiten und sehr reichhaltiges Lager bietet die günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Modellhüte

sowie Strandhüte und ungarische Hüte zu fabelhaft billigen Preisen.

Reisehüte in Stroh und Filz
Trauerhüte Trauerschleier
Brautschleier Gesichtsschleier
Blumen Federn
Sammete Bänder
Spitzen Gaze chiffon
in allen Farben u. a. Nouveautés.

Emma Goltz, Modes.

Gleichzeitig stelle die **Ladeneinrichtung** zum Verkauf. Der **Laden** ist zu vermieten.

Elbinger Standesamt.

Bom 10. Juni 1898.

Geburten: Maurergeselle Gottlieb Meyer S. — Arbeiter Anton Koski S. — Lohndiener Conrad Chmly S. — Tischler Friedrich Dreher S.
Sterbefälle: Holzkutscher. Amalie Ewert, geb. Hinz 55 J. — Lohndiener-frau Maria Chmly, geb. Koritzky 36 J. — Lohndiener Conrad Chmly S. 11 St. — Töpfer Carl Ludw. Kalbe T. 1 J.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reinhardtstraße.

Ich verreise auf fünf Wochen, Herr **Dr. Müller** und **Dr. Salecker** vertreten mich gütigst.
Dr. Baatz.

Junge Mädchen im Alter von 14—16 Jahren verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens**
Loeser & Wolff.

Gewerbeverein.
 Montag, den 13. Juni:
 Besichtigung der
 Brauerei Englisch Brunnen.
 Fahrt per Dampfer um
 5 Uhr vom Dampferanlegeplatz,
 Abends 1/2 10 Uhr von Englisch
 Brunnen zurück.
 Zur Teilnahme werden alle
 Herren Mitglieder hiermit aufge-
 fordert.
 Der Vorstand.

Laut § 8 der Festsetzungen findet am
 Montag, den 4. Juli 1898, Vor-
 mittags 10 Uhr, im Geschäftslocale
 der Elbinger Actien-Gesellschaft für
 Leinen-Industrie zu Elbing die Aus-
 loosung der Prioritäts-Obli-
 gationen statt.
 Elbing, den 9. Juni 1898.
 Elbinger Actien-Gesellschaft
 für Leinen-Industrie.
 A. Klein. C. Eckelmann.

Markthalle.
 Sonnabend, den 11. d. Mtz.,
 Abends 8 Uhr:
Gr. Tanzkränzchen
 Kappenpolonaise und Korb-
 tanz, Bengalische Beleuchtung,
 wozu wir unsere Kollegen und Freunde
 einladen.
 Der Vorstand.

Trockenen
Dampfmaschinen-
Preßtorf
 ab Bruch
à Wille 10 Mt.
 empfiehlt
 G. Leistikow, Neuhof,
 p. Neukirch Nr. Elbing.
 Bestellungen für Elbing nimmt
 Herr J. L. Reich, Altst. Grün-
 straße 31, entgegen.

Obstmarmeladen,
 pro Pfund von 30 s an.
Obsthalle Alter Markt.
Guten Roggen
 zum Schroten und Deputat offerirt
 von Wierzbicki, Bromberg,
 Bahnhofstraße 83.

Schlächtere Rosenbergs,
 Brückstraße 28,
 empfiehlt
 mageren Speck, kleine geräucherte
 Schinken à Pfund 75 Pfg., harte
 Schinken u. Braunschweiger.
 Um unser großes Lager in
Pflaumenkreide
 zu räumen, verkaufen wir dieselbe von
 jetzt an in unserer
Obsthalle, Alter Markt
 mit
30 Pf. p. Pfund.
 Obstverwerth. - Genossenschaft
 in Elbing,
 E. G. m. b. H.

Glasbuchstaben
 D. R. P. Nr. 67292 und 71635, liefert
 zu billigen Preisen und in den ver-
 schiedensten, auch verzierten Schriftarten,
 in milchweiß, schwarz, gold, silber und
 buntfarbig, die **Alleinverkaufsstelle** von
E. Scheffler Elbing,
 Spiegel- und Fensterglas-Handlung,
 Bau- und Luxus-Glaseri.

Wäsche
 wird sauber gewaschen und geplättet
 Neust. Mühlendam 24, hint.

Ein Kochherd
 von weißen Kacheln mit Wärmespind,
 Bratofen etc. ist zum Abbruch billig zu
 verkaufen. Neust. Wallstraße 4.
 Fischerstraße Nr. 37
Laden und Wohnung
 im Ganzen, auch getheilt zum 1. Okt.
 zu vermieten.

Fischer- str. 24 **Th. Jacoby** Fischer- str. 24
 empfiehlt

Corsettes

nur gut sitzende Facons und haltbare Stoffe.

- Kinder-Corsettes von 0,42
- Kinder-Geradehalter-Corsettes für 1,45
(prima grau Dress, Stahlstangen, festen Geradehalter-Rücken)
- Damen-Corsettes mit Stahlstangen von 0,55
- Damen-Corsettes, mod. Cöper-Dress mit zweifarbig.
 Besatz und Gürtel, 23 Stäben, vorzüglich sitzend, für 1,35
- Damen-Corsettes, grau prima Corsett-Dress,
 Gürtel-Facon, vorzüglich ausgearbeitet, für 1,65
- Damen-Corsettes, schwarz/weiß melirt Cöper-
 Dress, Satin-Gürtel, feine Ausstattung, für 1,85
 Aus prima grau Dress, dieselbe Form, für 2,15

Corsett „Lucca“,
 Spiralfeder-Corsettes, prima grau Vigogne-
 Dress, mit unzerbrechlichen Spiralfedern, für 3,55
 sehr leicht und biegsam
 Elegante Damen-Corsettes, „Wiener Facon“ in
 größter Auswahl.
 Corsettes für starke Damen in allen Weiten am Lager.

Für die Sommer-Saison

neu eingeführt:

Sport-Corsett für Radlerinnen,
 nicht hochschneidend und bequem,
 sehr leicht und practisch,
 Nr. 1052 für 3,75.

Reform-Corsett „Frauenschutz“.
 Nach ärztlicher Vorschrift konstruirt,
 von Autoritäten bestens empfohlen, ohne Placet
 und Rücken-Verzerrungen, ist widerstands-
 fähig gegen festes Schnüren und Binden.
 Gewährt ein behagliches Tragen und kleidet
 ausgezeichnet.
 Patentirt in Deutschland, Oesterreich, Belgien, Ungarn,
 Amerika.

Schnüren-Corsett
Ideal für 3,30.
 Vorzüge: Vortrefflicher und bequemer Sitz,
 kein Brechen der Stäbe in der Taille,
 größte Haltbarkeit.

- Corsettsenkel**
 Stück für 5, 8, 10 Pf.
- Gummi-Corsettsenkel,**
 weiß und grau, für 15 Pf.
- Spiral-Feder-Mechanik**
 Paar für 35 Pf.
- Spiralfeder-Stangen.**
- Corsett-Mechanik 10 Pf.**
- Löffel-Mechanik 12 Pf.**
- Corsett-Schoner für 12 Pf.**

Sommer-Blousen
 in größter Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen
Anna Damm,
 Schmiedestraße 11.

Sonnenschirme
 verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Anna Damm,
 Schmiedestraße 11.

Corsetts
 in nur gut sitzender Facon, größte Auswahl, Stück von 80 s an.
Neu! Triandra-Patent-Corsett Neu!
 mit unzerbrechlichen Einlagen und Schließern
 empfiehlt
Anna Damm,
 Schmiedestraße 11.

Magazin für
Haus- u. Küchen-
Einrichtungen

gegründet 1870.
 Ältestes und größtes Lager am Platze.
 Durch Verbindungen mit den bedeutendsten Fabrikanten des In- und Aus-
 landes, sowie durch große, vortheilhafte Einfäufe und größtentheils Waggonbezug
 sind wir in der Lage, die denkbar größten Vortheile zu bieten.
 Wir empfehlen unser großes Lager

Beste englische und Solinger Tisch-
 messer u. Gabeln, Taschen- u. Feder-
 messer, Brot- u. Hackmesser, Scheeren,
 Obstmesser- und Ständer, Britannia-
 Caffee- und Thee-Service, vernickelte
 und kupferne Theemaschinen und
 Theegläser, Gide's u. Wiener
 Patent-Caffeemaschinen, Weinkühler
 Menagen, versilberte, neusilberne
 und Britannia-Gr., Thee- u. Vor-
 legelöffel, Caffeebretter, Petroleum-
 u. Spirituskocher, Verschluß-Suppen-
 töpfe u. Schnellbrater, Vogelfäßige,
 Patent-Fleisch-Hackmaschinen mit
 Stopfvorrichtung,
 Brotschneidemaschinen, Blumentische
 Ofenvorsetzer, Kohlenkasten und
 Ascheimer, Wasch- u. Bring-
 maschinen, Wäschemangeln, eiserne
 Waschtische nebst Zubehör,
 emaillirte Caffee- u. Theekannen,
 Wasserkannen, Eimer, Töpfe,
 Schüsseln, Zeller- u. Nachtgeschirre,
 sowie sämtliche Haus- und
 Küchengeräthe.

Gebr. Igner.

August Wernick Nachf.
 Inh. Edw. Börendt,
 empfiehlt
Kragen, Jaquettes und
Regenmäntel
 zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Stand des Krieges hat in den letzten Tagen eine für die Spanier höchst ungünstige Wendung genommen. Zwar behaupten sie standhaft ihre Position bei Santiago gegenüber den fortgesetzten Angriffen der Amerikaner von der Land- und See-seite her, allein auch hier wird der Widerstand wohl bald gebrochen sein. Ein großes amerikanisches Landungscorps ist am Mittwoch von Tampa her eingeschifft worden und wird in einigen Tagen vor Santiago eintreffen, das unangefochten von den Amerikanern unter Feuer gehalten wird. Auch aus dem Innern Cuba's sind schlimme Nachrichten für die Spanier eingetroffen. Wahre Hiobsposten sind endlich in Madrid von den Philippinen eingegangen. Hier hilft alles Beschönigen nichts mehr, die Nothlage der Spanier wird nunmehr auch „amtlich“ zugegeben werden. Tiefe Niedergeschlagenheit hat sich in Folge dessen der spanischen Bevölkerung bemächtigt, und schnell ist der Jubel über die heldenmüthige Vertheidigung von Santiago verrückt.

Die Madrider Blätter veröffentlichen heftige Artikel, in denen gefordert wird, daß diejenigen, welche die gegenwärtige Lage verschuldet, dafür zur Verantwortung gezogen werden sollen. In politischen Kreisen werde nicht geglaubt, daß die Mächte den Amerikanern gestatten werden, sich der Philippinen zu bemächtigen.

Der Ministerrath beschäftigte sich mit den Mitteln und dem Plan für den Seekrieg. Der Marineminister reiste Donnerstag nach Cadix ab.

Der Correspondent des New-Yorker „World“ telegraphirt aus Hongkong, es sei dort das Gerücht verbreitet, Manila wäre gefallen und von Aguinaldo und der Junta der Rebellen in Besitz genommen. Der amerikanische Consul Wilbman in Hongkong halte diese Nachricht jedoch für verfrüht, glaube aber, daß der Fall Manila's in drei Tagen zu erwarten sei.

Dem „New York Herald“ wird aus Washington gemeldet, die Regierung entsende in aller Eile weitere Marine-Infanterie-Truppen, um Admiral Sampson's Streitkräfte zu verstärken; das Transportschiff „Panther“ habe den Befehl erhalten, mit 650 Mann der Marine-Infanterie unverzüglich nach Santiago abzugehen; dieses Schiff habe auch eine große Menge Granaten und andere Munition an Bord. General Coppinger werde die Expedition nach Porto Rico leiten, General Lee werde hierbei an zweiter Stelle befehligen. Die nach Porto Rico bestimmte Invasions-Armee werde etwa aus 20000 Mann bestehen und sehr stark an Cavallerie sein.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Jacksonville verließ die Armee des Generals Schafter am Mittwoch Tampa in 29 Transportschiffen. Vier Kriegsschiffe begleiten die Expeditionsflotte, welche in drei Geschwader eingetheilt ist. Die Armee hat Lebensmittel für drei Monate mitgenommen. Die Artillerie besteht aus 16 großen Belagerungsgeschützen, etwa 80 Schnellfeuerkanonen und Feldgeschützen. Die Flotte hat sich nach Key

West begeben, von wo sie von einem starken Kriegsgeschwader nach einem bestimmten Punkt geleitet werden wird.

Das New Yorker „Evening Journal“ meldet aus St. Thomas, daß der Gouverneur von Porto Rico, General Macias, den englischen Consulatssekretär Bett in San Juan ausgewiesen habe unter der Beschuldigung, daß er den Vereinigten Staaten Nachrichten geliefert habe. Vorher sei Bett sehr übel behandelt und 56 Stunden eingekerkert worden. Auf den Protest des englischen Generalconsuls habe Gouverneur Macias die britische Colonie in San Juan offen beschuldigt, die Pläne über die im Hafen gelegten unterseeischen Minen verrathen zu haben; er habe dann auch dreißig britische Unterthanen vorgeladen, sie einem eingehenden Verhör unterworfen und eine Anzahl derselben 24 Stunden eingesperrt. In der Depesche wird hinzugefügt, in Wirklichkeit seien die Pläne durch mehrere Macias untergebene Officiere verrathen worden, die mit den Amerikanern sympathisiren.

In einer am Donnerstag in Washington abgehaltenen Besprechung von Vertretern des Repräsentantenhauses und des Senats wurde eine Verständigung über die Kriegskostenbill erzielt. Es wurde beschlossen, daß sowohl die im Besitze des Schatzamts befindlichen Silberbarren, als das durch den Prägungsgewinn aus der Windom-Bill erhaltene Silber zu Dollars im Betrage von 1 1/2 Millionen monatlich ausgeprägt werden sollen. Es wird veranschlagt, daß auf diese Weise das gegenwärtig im Schatzamt vorhandene Silber in 5 Jahren ausgeprägt sein wird. Ferner wurde beschlossen, Regierungsbonds bis zum Betrage von 400 Millionen Dollars monatlich auszugeben.

Mit der Ankunft des Kreuzers „Kaiserin Augusta“, auf dem sich der Chef des Kreuzergeschwaders Vizeadmiral von Diederichs eingeschifft hat, vor Manila werden auf dem Kriegsschiffaplag der Philippinen drei deutsche Kriegsschiffe verankert sein, da die „Freie“ und der „Kormoran“ bereits seit der ersten Maiwoche im Hafenbecken von Cavite zu Anker gegangen sind. Die Vereinigung der drei Schiffe wird dieser Tage zu dem Besatzungswechsel und Mannschaftsaustausch benutzt werden, da der von der Marineverwaltung gemietete Dampfer „Darmstadt“ mit dem 1400 Mann starken Ablösungstransport von Singapur nach Manila — und nicht nach Kiautschou, wie ursprünglich bestimmt — beordert worden ist.

Aus den Provinzen.

Karthaus, 9. Juni. Ein kaiserliches Geschenk im Betrage von 100 Mk. ist den Mitgliedern der D. u. W. in'schen Gelernten in Abbau Langbusch aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit bewilligt worden.

Thorn, 9. Juni. Dienstag Vormittag gerieth während des Schießens der Artillerie auf dem Schießplatz ein Theil des den Platz umgebenden Waldes in Brand. Der Brand wurde durch Mannschaften nach zweistündiger Arbeit gelöscht.

Neuenburg, 9. Juni. Gestern fand unter dem Vorsitz des Kreis Schulinspektors Herrn Engelen die diesjährige Kreislehrerkonferenz,

richtiger Bezirkskonferenz statt, an welcher außer den 75 Lehrern des Aufsichtsbezirks noch Herr Bürgermeister Holz und der Lokalschulinspektor, Herr Pfarrer Berger theilnahmen. Herr Wiens-Sprindt hielt mit Kindern der Mittel- und Oberstufe eine Lektion im Zeichnen, worauf Herr Stüwe-Kommerau einen Vortrag über: „Das Zeichnen in meiner Schule“ hielt. Herr Behrend-Altkieß schilderte darauf in einem längeren, beifällig aufgenommenen Vortrag: „Die Vorgeschichte des Schweger Kreises“, und zwar in der Urzeit, Eiszeit, Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. — Die Sommerferien beginnen am 25. Juli und dauern bis zum 13. August; die Herbstferien dauern vom 26. September bis 15. Oktober. Nach den üblichen amtlichen Mittheilungen wurde die Konferenz mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. — In der vor einigen Tagen abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung ertheilten die Stadtverordneten den Zuschlag zu dem Pachtvertrage über das Badehaus, welches für 180 Mk. an Herrn Rowalewski verpachtet ist.

i. Culm, 9. Juni. Heute beging der Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung sein Jahresfest. Die Festpredigt, welche die Bibelstelle Marc. 8, 2—3 zu Grunde gelegt war, hielt Professor Borowski. Herr Pfarrer Madron-Pludowo erstattete den Jahresbericht. Darnach beträgt die Zahl der Zweigvereine 1862. Der Culmer, welcher seit 18 Jahren besteht, zählt 776 Mitglieder mit 780,15 Mk. Beiträgen. Die Einnahme des Kreisvereins betrug 1524,48 Mk., die Ausgabe 815,15 Mk., von dem Baarbestande von 779,06 Mk. sind 756,10 Mk. auf der Sparkasse angelegt. An Mitgliedern sind vorhanden: In der Gemeinde Culm 146, Frebis-Pludowo 129, in der Gemeinde Kofko 262, in der Gemeinde Gr. Lunau 54, in der Gemeinde Liffowo 185. Beschlossen wurde, den Gemeinden Billisch, Piasken und Liffowo je 50 Mk., der Gemeinde Jerusalem 30 Mk. und die heute eingegangenen Collectengelder im Betrage von 60 Mk. der Gemeinde Liffowo zu bewilligen. Abends fand im Kaiser Wilhelm-Schützenhause ein Familienabend statt.

X. Jastrow, 9. Juni. Gestern Nachmittag fand hier im Barz'schen Saale eine gut besuchte Wahlversammlung der conservativen, frei-conservativen und nationalliberalen Parteien statt, in welcher der bisherige Abgeordnete unseres Kreises, der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath a. D., Herr Rittergutsbesitzer Camp-Berlin, seine Wahlrede hielt. Herr Camp wurde darauf zum Reichstagskandidaten proklamirt.

E. Janowitz, 9. Juni. Sieben Bürgerfrauen ist während der gestrigen Nacht massenhaft Wäsche von ihren Bleichplätzen gestohlen worden. Selbst vor dem Eigenthum des Bürgermeisters hat das Gesindel, welches noch nicht ermittelt werden können, keinen Respekt gehabt. Jahrzehnte hindurch ist im hiesigen Orte kein Wäschebstahl vorgekommen, infolgedessen fiel es auch Niemanden ein, die Wäsche des Nachts zu bewachen oder nach Hause zu nehmen. — Der erste Grasschnitt ist hier vielfach schon unter Dach. Die diesjährige Ernte übertrifft die vorjährige bei weitem sowohl an Güte

wie an Menge. Der Roggen erreicht hier durchweg eine durchschnittliche Höhe von 2 Meter. Sommergetreide und Kleefelder berechtigen zu guten Hoffnungen. Obst giebt in diesem Jahre von allen Gattungen viel. Die so gefährdete Kirchenbaumkrankheit, welche im vorigen Jahre in großer Ausdehnung hier auftrat, hat sich, jetzt glücklicherweise noch nicht wieder gezeigt. Die Zuderrüben werden augenblicklich verzogen und legen sich gut an.

(?) Allenstein, 9. Juni. Die sechste Gemäldeausstellung wird hier am Sonntag, den 12. Juni, im Saale des Civil-Casinos eröffnet. — Ueber das Dorf Frankenan zog ein schwere Gewitter, verbunden mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen. Die Hoffnungen des Landmanns sind größtentheils vernichtet. Wiesen stehen unter Wasser. Viele Besitzer haben noch kein Vieh auf der Weide gehabt. Der Blitz zündete beim Besitzer Rhode. Die Gebäude sind mäßig, alles Andere garnirt versichert. Die Sprigen von Frankenan und Polkeim waren sofort zur Stelle, doch konnte nur wenig gerettet werden.

Faisgiren, 9. Juni. Der Bahnarbeiter D. in Wilhelmsbruch hatte sich vor einigen Tagen in der Wilhelmsbrucher Forst zum Ausruhen niedergelegt, wobei er eingeschlafen war. Als er erwachte, fühlte er einen stechenden Schmerz am Kopfe und sah zu seinem Schrecken eine Kreuzotter vor sich wesspringen. Der Gefährte, dem der ganze Kopf anschwell, suchte sofort ärztliche Hilfe, die jedoch ohne Erfolg blieb. Der bedauernde Mann ist im Kreislazareth in Heinrichswalde seinen Schmerzen erlegen.

Zurückgesetzte Sommer-

Stoffe
im
Ausverkauf.

Muster
auf Verlangen
franco ins Haus.

Modebilder
gratis.

6 Meter Waschstoff z. Kleid für M. 1.56 Pf.
6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid für M. 1.80 Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté z. Kl. f. M. 2.10 Pf.
6 Meter Loden, vorzgl. Qual., dop. br. z. Kl. f. M. 3.60 Pf.
Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleider- und Blousenstoffen zu extra reduzierten Preisen
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus
Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M. Versandthaus
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85.

Solch' vorzügl. Tabak habe kaum erwartet.
lauten tauf. Zuchrist. a. B. Becker in Seesen a. S. üb. Holländ. Tabak, 10 Pfd. lose im Beutel fr. 8 Mk.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

24) „Meine Mutter,“ fuhr sie fort, „war nach der Meinung der Leute, die ich bei ihren Lebzeiten wie nach ihrem Tode oft genug habe ausprechen hören, eine excentrische Frau, und daß sie nicht nach dem Maßstabe nützlichere Durchschnittsnaturen gemessen werden durfte, ist ganz gewiß. An meinem zwölften Geburtstag — sie war damals als Gesanglehrerin in Sydney thätig — erzählte sie mir so viel von ihrer Lebensgeschichte, als ich nach ihrer Meinung mit meinem kindlichen Verstande zu begreifen vermochte, und diese Mittheilungen sind Alles, was ich über meine Herkunft, wie über meine erste Kindheit jemals erfahren habe. Mit Erstaunen und Bewunderung hörte ich da aus ihrem eigenen Munde, daß meine Mutter in den ersten Mädchenjahren als Alta Thalberg eine in Deutschland und Oesterreich hochgeachtete Opernsängerin gewesen war — eine Größtlinge, die angeht ihrer noch immer außerordentlichen Schönheit und ihrer meisterlich geschulden, wenn auch nicht mehr sehr klangvollen Stimme wohl auch Anderen als mir ohne Weiteres glaubhaft erschienen wäre. Ein schöner und vornehmer Cavalier in der Blüthe der Jahre hatte ihr, als sie von einem Gastspiel nach Wien geführt worden war, in leidenschaftlicher Liebe seine Hand angetragen, und sie war, da sie seine Neigung erwiderte, seine Gattin geworden, obwohl eine große und einflussreiche Familie alle erdenklichen Mittel in Bewegung setzte, um die vermeinte Mißheirath zu hindern. Dieser vorurtheilslose Cavalier war mein Vater. Er hatte natürlich darauf bestanden, daß meine Mutter ihrer Kunst für immer entsage und sie beherrschte mir, daß sie in den wenigen Jahren ihrer Ehe nicht ein einziges Mal das sehnsüchtige Verlangen gefühlt habe, zu ihr zurückzukehren. Alle ihre Mädchenträume von irdischem Glück wären durch die Liebe ihres Gatten und durch meine Geburt vollkommen erfüllt gewesen, wenn nicht eine unselfige Neigung meines Vaters zu blinder Eifersucht und sein in solchen Augenblicken oft bis zu Aus-

brüchen wildesten Jähzorns gesteigertes Leidenschaftliches Temperament zuweilen düstere Schatten auf ihren Lebensweg geworfen hätten. Wenige Monate nach der Geburt ihres zweiten Kindes aber — einer Schwester, deren Namen ich nicht einmal kenne und von der ich nicht weiß, ob sie noch unter den Lebenden weilt — trat dann, unerwartet wie ein Wettersturm aus heiterem Himmel, die Katastrophe ein, die ihrem wie meinem Leben eine verhängnisvoll entscheidende Wendung geben sollte. Ein junger Offizier, der sogar zu den entfernteren Verwandten meines Vaters gehörte, weilte als Jagdgast in seinem Hause, und seine ritterliche Schönheit wie seine liebenswürdig heitere Natur gewannen ihm alle Herzen. Zwischen ihm und meiner Mutter, die bei der Matellosigkeit ihrer Gedanken keinen Grund hatte, ihm ihr Wohlgefallen zu verbergen, entstand bald eine scherzende Vertraulichkeit, die trotz ihres harmlosen Charakters meines Vaters Mißtrauen und seine leicht gemedelte Eifersucht erregte. Ein unglückliches Mißverständnis, über das meine Mutter selbst niemals volle Klarheit erlangt hat, bestärkte ihn dann vollends in seinem Verdacht. Es gab einen heftigen Wortwechsel und — nachdem der junge Offizier ohne Abschied das Haus verlassen hatte — eine Herausforderung zum Duell. Durch die Geschwätzigkeit eines Dieners erhielt meine Mutter davon Kunde, noch ehe der Zweikampf stattgefunden hatte. Mitten in der Nacht eilte sie in das Zimmer ihres Briefschreibenden Gatten, schwor ihm auf den Knien und unter Berufung auf das Leben ihrer Kinder, daß jener Andere schuldlos sei wie sie selbst und verlangte die Zurücknahme der Forderung. Lange hörte mein Vater sie an, ohne ihr eine Antwort zu geben; dann aber, als sie sicher war, ihn durch ihre heiligen Versicherungen überzeugt zu haben, sprang er plötzlich auf, schlenderte ihr mit funkelnden Augen eine häßliche Beschimpfung entgegen und ging, die Thür hinter sich verschließend, in sein Schlafgemach. Ohnmächtig wurde meine Mutter von den Dienboten auf dem Teppich gefunden und in ihr Bett gebracht. In heftigem Fieber lag sie dort während des ganzen nächsten Tages, ohne daß ihr Gatte nur ein einziges Mal nach ihr gefragt hätte. Am späten Abend aber erzählte ihr die Jungfer, die schon seit den Mädchenjahren ihre vertraute Dienerin

gewesen war, daß der junge Offizier am Morgen dieses Tages im Zweikampf durch die Brust geschossen worden sei und schon wenige Stunden später seinen Geist aufgegeben habe. Meine Mutter hatte ihn nicht geliebt, sie war ihrem Gatten nie auch nur mit einem fändigen Gedanken untreu gewesen — in dem Augenblick aber, da ihr jene Kunde gebracht wurde, stand es als unumstößliche Gewißheit in ihrem Herzen fest, daß das Glück ihrer Ehe für ewig vernichtet sei und daß sie mit dem Vater ihrer Kinder nicht länger unter demselben Dache weilen könne. Obgleich sie sich ernstlich krank fühlte, bewerkstelligte sie noch in derselben Nacht mit Hilfe der Jungfer und eines ihr blind ergebenen Kutschers ihre Flucht. Mit einer Lebensdignität, die ich niemals vergessen werde, schilderte sie mir die Einzelheiten jener schrecklichen Nacht, die nun ja schon ein Jahrzehnt hinter ihr lag. In wilder Hast hatte sie einige wenige Habseligkeiten zusammengepackt und sie eilte nun, als der Wagen schon bereit stand, in das Schlafzimmer der Kinder, um auf immer Abschied von ihnen zu nehmen. Da streckte ich ihr — wohl durch ihr verstörtes Aussehen erschreckt — aus meinem Bettchen die Arme entgegen und bat weinend nach Kinderart: „Mamachen, nimm mich mit!“ — Und dem übermächtigen Verlangen ihrer Mutterliebe folgend, ohne Ueberlegung und ohne Zaudern riß mich die verzweifelte Frau aus den Kissen, um mich wirklich mit sich zu nehmen auf ihre ziellose Flucht. „Es war eine Eingebung, die mir das Leben rettete,“ sagte sie, als sie zum ersten Mal zu einem lebenden Wesen von diesen Dingen sprach, „denn ich würde ohne Zweifel den Tod gesucht haben, wenn ich aus meinem Tummel zur Besinnung gekommen wäre mit der Gewißheit, daß ich keines meiner geliebten Kinder jemals wiedersehen würde.“ — Wie sie es dann möglich gemacht hat, sich Jahre hindurch allen Nachforschungen meines Vaters zu entziehen, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß wir uns bis zu meinem neunten Jahre in einer kleinen norddeutschen Stadt aufhielten, wo meine Mutter Unterricht im Klavierspiel und im Gesang ertheilte und wo wir ein Leben von äußerster Eingezogenheit führten. Sie hatte wieder ihren Mädchenamen angenommen und sie hat denselben auch bis zu ihrer Wiederverheirathung mit Herrn William Bradwell nicht mehr abgelegt. — Eines Tages wurde ich von einer reichen Familie, die

nach Sydney auswandern wollte, ein sehr vortheilhaftes Anerbieten gemacht, und sie nahm es an, vielleicht noch immer von der Furcht erfüllt, daß ihr Gatte, der — wie sie mußte — inzwischen auf Grund eines besonderen Dispenses die Scheidung erwirkt hatte, ihren Aufenthalt doch endlich ausfindig machen und mich ihr kraft seines gesetzlichen Rechtes gewaltsam entreißen könnte. Wir erreichten Australien, aber fast schon in der ersten Woche unseres Aufenthalts begannen die schweren Enttäuschungen und die harten Kämpfe um unsere Existenz. Die Familie, durch welche meine Mutter zur Fahrt über den Ocean bestimmt worden war, verlor durch einen Bankbruch den größten Theil ihres Vermögens und war außer Stande, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Ohne Beistand und Freunde, des Landes unkundig und nur mit sehr bescheidenen Mitteln versehen, sah sich meine Mutter ganz auf die eigene Kraft angewiesen, und ich muß es ihr wohl hoch anrechnen, daß sie unter diesen schwierigen Verhältnissen und meinnetwillen dennoch ihren Muth behielt. Sie bot sich als Gesanglehrerin an und nach Jahresfrist war es ihr unter unfäglichen Mühen und Entfagungen endlich gelungen, eine hinreichende Anzahl von Schülerinnen zu gewinnen. Wir konnten, wenn auch nicht eben glänzend, so doch ohne eigentliche Noth und ohne fühlbare Entbehrungen leben, und meine Mutter glaubte für die Zukunft geborgen zu sein, als sie mir an jenem Geburtstage diese Bruchstücke aus ihrem Leben mittheilte. Es war natürlich, daß mir danach verlangte, den Namen meines Vaters zu erfahren; aber vergeblich drang ich in sie, ihn mir zu nennen. „Wenn Du erwachsen bist, werde ich ihn Dir nicht mehr verschweigen,“ erklärte sie mit der Beharrlichkeit eines festen Entschlusses, „denn erst wenn Du Erfahrung und Einsicht genug besitzt, Dir ein Urtheil über meine Handlungsweise zu bilden, sollst Du vor die Entscheidung gestellt werden, zwischen Deinem Vater und mir zu wählen. Vorher will ich Dich nicht durch die Nennung seines Namens in Versuchung führen, einen unüberlegten Schritt zu thun, und ich will mich nicht in die Gefahr bringen, Dich zu verlieren. Mag ich auch nach der Meinung unbarmherziger Richter durch meine Flucht all' meiner mütterlichen Rechte verlustig geworden sein, so habe ich sie mir in diesen Jahren hingebenden Sorgens und Arbeitens

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
Feier des hohen Frohnleichnam-
festes.
 8 1/2 Uhr: Heil. Messe.
 9 Uhr: Predigt: Herr Pfarrer Zett-
 Marienburg.
 Nach derselben Hochamt mit sich
 anschließender feierlicher Prozes-
 sion.
Evangelische Haupt-Kirche zu
St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Gastpredigt. Herr
 Prediger Urbschat aus Pempersin.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte. Herr Pfarrer
 Rahm.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Vereinsaal der Herberge zur
Heimath. (Eingang Baderstraße.)
 Mittwoch, den 15. Juni cr., Abds. 5 Uhr:
Bibelstunde. Herr Pfarrer Mallette.
St. Annenkirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
 Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.
 Herr Pfarrer Selke.
 Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Herr
 Pfarrer Selke.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Bergan.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Der Nachmittagsgottesdienst fällt
 wegen anderer Amtshandlungen aus.
St. Pauluskirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr.
 Maywald.
Evangelischer Gottesdienst der
Baptisten-Gemeinde.
 Vormittags 9 1/2, Nachmittags 4 1/2 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr
 Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr,
 Nachm. 2 Uhr: Andacht.
Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst Freitag, den 10. d. Mts.,
 Abends 8 Uhr, Sonnabend, den
 11. d. Mts., Morgens, 8 1/2 Uhr.

Günstige Gelegenheit!

Damen-Confection

bestehend aus
Kragen, Capes, Jaquettes, Staub-
und Regenmänteln,

soß, um damit zu räumen, der vorgerückten Saison wegen
zu außergewöhnlich billigen Preisen
 verkauft werden.

Besonders preiswerth

Ein großer Posten
Damenjaquettes,
 die auf besonderen Ständern reservirt sind, und früher
 10—20 Mk. gekostet haben, jetzt nur durchschnittlich

Mk. 3,00.

Gustav Jacoby,
 Alter Markt 40.

Zum Antritt per 1. Juli cr. suche
 für meinen Destillations-Anschank
 ein tüchtiges Ladenmädchen,
 das bereits in einem solchen oder ähn-
 lichen Geschäfte conditionirt.
R. Kowalewski Nachf.,
 „Im Lachs“.

Zwei sehr gute
Waschmaschinen
 und ein **Badestuhl mit Heizvor-**
 richtung billig zu verkaufen.
Danzigerstr. 8a, I, rechts.

Bekanntmachung.
Montag, 13. Juni d. J.,
 soll die **Grasnutzung auf den Wald-**
wiesen in Damerauerwästen und
Eggertswästen öffentlich meistbietend
 verpachtet werden. Versammlung der
 Bieter im **Damerauer Krug** um
8 Uhr, in Eggertswästen um
10 Uhr Vormittags.
 Elbing, den 26. Mai 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Montag, 13. Juni d. J.,
 sollen aus dem Forstreviere **Rafau**
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
 bietend verkauft werden:
 21 Stück Rothbuchen-Nußholz,
 14 „ Kiefern-Nußholz,
 14 Leiterbäume,
 36 einfache Dachlatten,
 67 Hopfenstangen,
 80 Bohnenstangen,
 35 R.-Mtr. Klobenholz,
 66 „ Knüppelholz,
 200 „ Reifig
 Versammlung der Käufer **Morgens**
11 Uhr im Hirschtrug zu Dörbeck.
 Elbing, den 31. Mai 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Im Gebäude des Heil. Geist-Hos-
 pitals stehen 10 Fach Fenster zum Ver-
 kauf. Offerten nimmt Schaffner Herr
 Schwidetzky entgegen.
 Elbing, den 10. Juni 1898.
Die Verwaltungs-Deputation des
Heiligen Geist-Hospitals.



Grundstückverkauf.
 Mein Haus, gut renovirt, ist zu
 verkaufen.
Mauerstraße 17.

Bilder
 jeder Art werden in dem
Specialgeschäft
 für
Bildereinrahmungen
 nur **sauber u. billig**
 eingerahmt.
M. Momber,
Wasserstraße 43.

Grolich's
Foenum graecum-Seife
 (System Knipp)
 ist zur Pflege des Teints besonders
 werthvoll bei Neigung zu Pusteln,
 Mitessern und anderen Unrein-
 keiten der Haut. Preis 50 Pfg.
 Käuflich bei Apothekern und Dro-
 guisten oder per Post mindestens
 6 Stück (12 St. versende spesen-
 frei) aus der Engel-Drogerie von
Joh. Grolich in Brünn
 in Mähren.
 In Elbing bei Max Reichert,
 Apotheke, G. Götz, Apotheke, A. Liebig,
 Poln. Apotheke u. Fritz Laabs, Drogerie.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in **bester Qualität**
 billigst.
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

Bilder
 jeder Art werden in kürzester
 Zeit **sauber und billig** ein-
 gerahmt bei
A. Birkholz,
 Elbing, Kettenbrunnenstr. 5.

doch wohl von Neuem erworben und nicht
 früher will ich Dich von mir lassen, als bis Du
 selber mir eines Tages sagst, daß es Deinem Em-
 pfinden widerstrebt, mir noch länger den Namen
 einer Mutter zu geben.“
 „Dabei hatte es dann sein Bewenden, und ich
 bin gewiß, daß William Bradwell der Einzige ist,
 dem sie in der Stunde, da sie seine Werbung an-
 nahm, ihr Geheimniß offenbarte. Wie sie aber
 dazu kam, seinem Antrag Gehör zu schenken, das
 ist in wenig Worten gesagt, und Du wirst mir
 nicht zürnen, wenn ich rasch darüber hinweg gehe,
 denn mein Blut empört sich noch jetzt, wenn ich an
 diese schimpfliche Zeit zurückdenke. In denjenigen
 Kreisen der Gesellschaft von Sydney, denen die
 Schülerinnen meiner Mutter ausschließlich ange-
 hörten, tauchten plötzlich allerlei dunkle Gerüchte
 auf, welche ihre weibliche Ehre antasteten und
 einen Makel auf ihre Bergangenheit warfen. Wie
 sie entstanden waren, ließ sich nicht feststellen,
 aber die Vermuthung meiner Mutter, daß ihre Quelle
 in einer anderen, von Brodneid erfüllten Gesang-
 lehrerin zu suchen sei, dürfte wohl der Wahrheit am
 nächsten gekommen sein. Anfanglich glaubte sie das
 hämische und lügenhafte Gerede durch stolze Gerin-
 gschätzung zum Schweigen bringen zu können; aber
 sie mußte bald erkennen, daß man der tausend-
 züngligen Mutter mit solchen Waffen nicht den
 Garaus macht. Eine Schülerin nach der anderen
 kündigte den Unterricht auf und die Familien, in
 denen wir bis dahin jederzeit gern gesehene Gäste
 gewesen waren, begannen sich unter allerlei fühl-
 losen Vorwänden zurückzuziehen. Nur einige wenige
 gute Freunde waren aufrichtig genug, meiner
 Mutter offen von jenen schändlichen Gerüchten zu
 sprechen und sie um eine entschiedene und rüchalt-
 lose Widerlegung derselben zu drängen. Es ist
 möglich, daß alles weitere Unheil hätte abgewendet
 werden können, wenn die arme Frau in Stande
 gewesen wäre, diesen guten Freunden vollzählige
 Beweise für die Makellosigkeit ihres bisherigen
 Lebens zu erbringen. Aber sie konnte es nicht,
 und ich bin gewiß, daß sie es auch nicht gethan
 haben würde, wenn sie solche Beweise wirklich
 besessen hätte. Denn sie war zu stolz, sich zu
 demüthigen und sie duldete lieber schweigend das
 Härteste, ehe sie sich dazu entschloß, freiwillig eine
 Erniedrigung auf sich zu nehmen.“
 So kam es, daß auch die guten Freunde zuletzt dem
 Beispiel der Uebrigen folgten, daß alle Thüren sich
 vor uns verschlossen und daß wir wie unter einem
 mittelalterlichen Banfluch geächtet und ausgestoßen
 waren. Da alle Ginnahmequellen versiegten, schmolzen
 auch die Ersparnisse meiner Mutter rasch zusammen,
 und als sie erkannte, daß wir in Sydney unserem
 sicheren Verderben entgegengehen würden, entschloß sie
 sich, nach Melbourne überzusiedeln und den Kampf
 mit dem Schicksal dort noch einmal muthig von Neuem

zu beginnen. Eine Zeit lang schien es wirklich, als
 ob sie wiederum Siegerin bleiben sollte; dann aber
 fand die Verleumdung, die zuweilen ja die Schnell-
 keit des elektrischen Funkens hat, ihren Weg auch nach
 unserm neuen Aufenthaltsort, und wir durchlebten
 noch einmal all' die Qualen und Peinigungen, die
 wir in Sydney hatten über uns ergehen lassen müssen.
 Damals war es, als die Standhaftigkeit meiner armen
 Mutter endlich nahe daran war, zusammen zu brechen.
 Sie besaß weder die Mittel, nach Europa zurück-
 zugehren, noch sah sie eine Möglichkeit, uns vor dem
 äußersten Elend zu bewahren, und als ihr unter diesen
 Verhältnissen ganz unvermuthet einer der reichsten
 Männer von Melbourne, allen Gerichten und Vor-
 urtheilen zum Trotz, seine Hand antrug, da konnte
 der Ausgang des Kampfes, den sie mit ihrem eigenen
 Herzen zu bestehen hatte, wohl nicht lange zweifelhaft
 sein. Sie empfand nichts von Jeneigung für Herrn
 William Bradwell, und ich bin ganz sicher, daß sie
 ihm dies offen und rüchaltlos erklärt haben wird.
 Wenn er trotzdem bei seiner Werbung beharrte, so
 mußte ihr dies in unserer furchtbaren Lage gleichsam
 als ein Befehl des Schicksals erscheinen, den sie sich
 namentlich um meinetwillen nicht widersetzen durfte.
 Und doch war gerade ich es, die ihr den schweren
 Entschluß noch tausendmal schwerer machte. Ich war
 ja noch immer ein Kind, aber ich hatte vielleicht schon
 eine über meine Jahre hinausgehende Reife, und sie
 hielt es für ihre Pflicht, mich von der Werbung des
 reichen Mannes in Kenntniß zu setzen, ehe sie ihm
 die entscheidende Antwort ertheilte. Augenscheinlich
 hatte sie erwartet, daß ich freudig aufjubeln würde bei
 der Aussicht, schöne Kleider zu bekommen, an einer
 wohlbestellten Tafel zu sitzen und in einer prächtigen
 Equipage durch die Straßen zu fahren. Mein Er-
 schrecken und mein indrünstiges Flehen, mir den Mann,
 gegen den ich vom ersten Augenblick an eine fast in-
 stinktive Abneigung empfunden hatte, nicht zum Stief-
 vater zu geben, setzten sie unverkennbar in Erstaunen
 und vermehrten die Qualen, von denen diese Tage der
 Ungewißheit für sie erfüllt waren. Gewiß hätte sie
 meinem Bitten nur zu gerne Gehör gegeben, denn
 ihre vermeinten Augen und ihre verhärten Wangen
 zeigten bereit genug dafür, wie unglücklich sie sich in
 diesem Zwiespalt fühlte. Aber ich war ja ein Kind
 ohne Erfahrung und ohne eine rechte Vorstellung von
 den Schrecknissen der Armut und des Elends. Meine
 immer wiederholten Versicherungen, daß ich eher ver-
 hungern als William Bradwell's Stieftochter werden
 wollte, durften ihr nicht für ernst gemeinte gelten, und
 so sagte sie denn trotz meines thänenreichen Wider-
 spruchs endlich dennoch den verhängnißvollen Entschluß.
 Ich sah vom Fenster aus den verhaßten Mann unser
 Haus betreten, und zum ersten Mal in meinem Leben
 spielte ich die Lauscherin bei seiner Unterredung mit
 meiner Mutter. Ich verstand nicht Alles, denn sie
 sprach zumeist mit gedämpfter Stimme; aber ich
 hörte doch, daß vornehmlich von mir die Rede war

und daß Herr Bradwell gelobte, mir für alle Zeit ein
 treuer und fürsorglicher Vater zu sein. Da stürzte
 ich fort und lief aus dem Hause, fest entschlossen, diese
 schreckliche Stunde, da — wie ich meinte — meine
 eigene Mutter mich verrathen hatte, nicht zu überleben.
 Ein Polizist erhaschte mich am Kleid in dem
 Augenblick, da ich mich anschickte, in den Yarra-
 Yarra zu springen und führte mich nach Hause.
 Nie werde ich den tiefschmerzlichen, vorwurfsvollen
 Blick vergessen, mit dem meine Mutter mich ansah,
 als sie von meinem frevelhaften Vorhaben erfuhr.
 Sie strafte mich nicht anders als mit diesem stummen
 Blick, und sie schloß mich dann lange fest in ihre
 Arme. Ich aber begriff mit einem Mal Alles —
 ich fühlte, wie unsäglich sie selber litt, und ich
 legte mir im Stillen das Gelübde ab, ihr niemals
 wieder einen ähnlichen Kummer zu bereiten, was
 auch immer über mich kommen möge. — Ich habe
 den Schwur gehalten; aber es ist mir wahrlich mehr
 als einmal recht schwer geworden; denn von Tag
 zu Tage mehr mußte sich die Ueberzeugung in mir
 befestigen, daß meine Mutter erst durch jene zweite
 Heirath das eigentliche Unglück ihres Lebens über
 sich heraufbeschworen habe. Ich glaube wohl, daß
 Dein Oheim sie in seiner Weise liebte; aber es war,
 als ob man einen Vater und das Weibchen eines
 Edelstalles für den ganzen Rest ihres Lebens in
 den nämlchen engen Käfig gesperrt hätte. Es gab
 nichts, darin sie mit einander sympathisirt und
 nichts, darin sie einander auch nur verstanden hätten.
 Das Schlimmste aber blieb, daß meine Mutter zu stolz
 und zu ehrlich war, eine Jüneigung zu erheucheln,
 von der sie nichts fühlte, und daß sie ihren Gatten
 dadurch stündlich auf's Neue verlebte. Es gab
 schreckliche Auftritte zwischen ihnen — Auftritte, bei
 denen ich mich, wenn sie in meiner Gegenwart
 stattfanden, natürlich stets auf die Seite meiner
 Mutter stellte, und die dadurch wahrlich nicht
 freundlicher auszuklingen pflegten. Die brutale
 selbstsüchtige Natur meines Stiefvaters kam dann
 oft in wahrhaft erschreckender Weise zum Durch-
 bruch, und es gab kein Wesen auf Erden, das ich
 so leidenschaftlich gehaßt hätte als ihn. Ich will
 Dich nicht mit häßlichen Einzelheiten aus diesen
 trüblichsten Jahren meines Lebens ermüden, aber ich
 will Dir, damit Du meine unausilgbare Ab-
 neigung gegen William Bradwell ganz begreifen
 lernst, nicht verschweigen, daß er sich einmal sogar
 dazu hinreißte, in meinem Weisem die Hand
 gegen meine Mutter zu erheben. Es geschah eines
 Tages nach dem Diner, und ich raffte, als der
 Schlag gefallen war, meiner selbst nicht mehr
 mächtig, ein Messer vom Tische, um mich wie eine
 Tigerkätz auf meinen Stiefvater zu stürzen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Literatur.
 „Ostasiatische Küstenfahrten“ betitelt sich ein
 augenscheinlich der Feder eines kundigen entflammen-
 der, reich mit Illustrationen versehenen Bericht,
 welcher zum Theil Orte in China behandelt, die
 durch die Reise des Prinzen Heinrich von Preußen
 in den Vordergrund des allgemeinen Interesses ge-
 rückt sind. Den fesselnden Aufsatz veröffentlicht in
 ihrem neuesten Hefte die allbeliebte illustrierte Familien-
 zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57,
 Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des
 Vierteljahrsheftes 40 Pf.) Auch in seinen übrigen
 Darbietungen bringt das Hefte viel Interessantes,
 so einen Aufsatz über die spanische Königsfamilie,
 Bilder aus dem spanisch-amerikanischen Kriege, eine
 Schilderung des bekannten Badeortes Drburg
 i. Westf., einen populär-wissenschaftlichen Auf-
 satz über Asbest in seiner wissenschaftlichen
 Verwendung u. s. w. Daran schließen sich die
 beiden laufenden Romane, die sich in aufsteigender
 Spannung entwickeln, eine Humoreske von Julius
 Lohmeyer, sowie in der Gratisbeilage „Illustrierte
 Klassikerbibliothek“ die Fortsetzung von Bulwers
 berühmtem Roman „Die letzten Tage von Pompeji“,
 Die Abtheilung „Für unsere Frauen“ erfreut wieder
 durch ihre Fülle von praktischen Winken aus allen
 Gebieten der Hauswirthschaft, Gesundheitspflege
 u. s. w. Dem Hefte liegt außerdem eine Composition
 „Eine Rheinfahrt“ des Dresdener Componisten und
 Musikschriftstellers Heinrich Platzbecker bei, welche
 von „Zur Guten Stunde“ in ihrem Preisauschreiben
 für Deutsche Hausmusik preisgekrönt worden ist.
 So weit sich die Kultur erstreckt, hat sich
 auch die „Große Modenwelt“, mit bunter
 Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwerin,
 Berlin W. 35, das Bürgerrecht erworben. Das
 ist indessen sehr begreiflich: Steht man diese künst-
 lisch angeführten Köpfe, die farbenprächtigen Stab-
 lich-Moden-Colorits, Ganzfiguren und Moden-
 tableaux, welche prächtige Genrebilder darstellen, die
 vielen entzückenden Details der großen Extra-Hand-
 arbeitenbeilage, die illustrierte belleristifische Beilage,
 die Beilage „Frauen-Leben und Wiken“, den
 Schnittmusterbogen u. a. m. Erwägt man
 ferner, daß man hierin die vollständigste Anleitung
 zur Selbstanfertigung aller dargestellten Mode-
 sachen erhält, sogar Schnitte nach Körpermaß zu
 jedem Bilde (gegen Vergütung der eigenen Selbst-
 kosten), so muß man von allen Modestillern der
 „Großen Modenwelt“, — man achte genau auf den
 Titel und die bunte Vignette! — zumal bei dem
 sehr mäßigen Preise von Mk. 1 vierteljährlich, die
 Palme zuerkennen. Alle Buchhandlungen und Post-
 anstalten nehmen Abonnements entgegen. Erstere
 und der Verlag John Henry Schwerin, Berlin
 W. 35, Steglitzerstr. 11, liefern auch Gratis-
 Probeummern.